

bulletin

MAUTHAUSEN

Ausgabe 01 | Mai 2013

Das Konzentrationslager Mauthausen 1938-1945
Der Tatort Mauthausen - Eine Spurensuche
Raum der Namen



Armbänder mit Häftlingsnummern aus dem „Mauthausen
Massengrab“, Grabungsfund 1969
Denkstätte Mauthausen
torien von Mauthausen überlastet und überfüllt
des Lagers, nahe dem Ort Mauthausen, werden
eingeweiht werden. Die Grabung wird durch die
Mauthausen-Gedenkstätte Mauthausen durchgeführt.

Impressum

HERAUSGEBER:
Bundesministerium für Inneres

GESAMTLEITUNG:
Barbara Glück

REDAKTION:
Gregor Holzinger, Andreas Kranebitter

AUTORINNEN:
Katharina Czachor, Christian Dürr, Regina Fritz,
Karin Gschwandtner, Gregor Holzinger, Andreas Kranebitter,
Ralf Lechner, Siegfried Miedl, Paul Mitchell, Bertrand Perz,
Manuel Schilcher, Willi Stadler, Robert Vorberg,
Niko Wahl, Johanna Wensch

Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion und des Herausgebers wieder.
Für den Inhalt der Texte sind die jeweiligen AutorInnen
verantwortlich.

www.mauthausen-memorial.at

LEKTORAT:
Martin Wedl

LAYOUT/GRAFIK:
Grafik-Design Eva Schwingenschlögl

DRUCK:
Druckerei Jentzsch

Coverbilder: Armbänder mit Häftlingsnummern
aus dem „Marbacher Massengrab“, Grabungsfund 1969,
in der historischen Überblicksausstellung
Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945
(Fotos: Andreas Kranebitter)

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG

Geleitwörter	5
Vorwort	9
Übersichtsplan: Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945	12
Übersichtsplan: Der Tatort Mauthausen – Eine Spurensuche	14

KONZEPTION UND FORSCHUNG

<i>Christian Dürr/Ralf Lechner/Niko Wahl/Johanna Wensch</i>	
Die neuen Ausstellungen in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Konzeption und Kuratierung	17
<i>Bertrand Perz</i>	
Das Konzentrationslager darstellen. Alte und neue historische Ausstellungen in Mauthausen	23
<i>Willi Stadler</i>	
Hinter der Ausstellung. Forschung und Recherche im Zuge der Neugestaltung	29

MEDIALE VERMITTLUNG

<i>Katharina Czachor/Karin Gschwandtner</i>	
Die Objekte der Ausstellungen	35
<i>Gregor Holzinger/Andreas Kranebitter</i>	
Visualisierungen dynamischer Prozesse	39
<i>Regina Fritz</i>	
Das Lager erzählen. Der Einsatz von Oral-History-Interviews bei der Neugestaltung	43

ARCHITEKTUR UND BAULICHE PLANUNG

<i>Paul Mitchell</i>	
Bauarchäologie in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen	47
<i>Robert Vorberg</i>	
Das Ausstellungsgebäude. Zur Sanierung des ehemaligen „Reviergebäudes“	51
<i>Manuel Schilcher/Siegfried Miedl</i>	
Architektur und Gestaltung des Gedenkens. Bauen in geschichtlich belastetem Ambiente	55

GEDENKEN

<i>Andreas Kranebitter</i>	
Die Toten des KZ Mauthausen/Gusen. Gedenkbuch und „Raum der Namen“	61

AUSSTELLUNGSIMPRESSUM	66
-----------------------	----



MEN 100 M2 →

Geleitwort

Als die für die KZ-Gedenkstätte Mauthausen zuständige Bundesministerin ist es mir eine große Ehre, mit dem gesamten Team, das an der Neugestaltung mitgearbeitet hat, am 5. Mai 2013 die beiden neuen Dauerausstellungen und den neuen Gedenkraum, den „Raum der Namen“ zu eröffnen.

Nicht zufällig wurde die Präsentation des größten Meilensteins der Geschichte der KZ-Gedenkstätte Mauthausen der vergangenen Jahrzehnte auf den 5. Mai gelegt. An diesem Tag jährt sich zum 68. Mal ein Ereignis, das maßgeblich für die Wiederherstellung eines demokratischen Österreich war: die Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen. Soldaten der US Army trafen auf etwas bis dahin nicht Vorstellbares: Im Herzen Europas, inmitten der sogenannten zivilisierten Welt, mussten 200 000 Menschen die Auswirkungen des nationalsozialistischen Terrors am eigenen Leib erfahren. Etwa die Hälfte der nach Mauthausen Deportierten kam dort ums Leben. Über mehrere Jahrzehnte hindurch blieb für uns die Vergangenheit durch die Überlebenden präsent. Es waren vor allem sie, die die Erinnerung am Leben hielten und der Nachwelt als Mahnende gegenübertraten. Auch in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen sorgten die Initiativen ehemaliger Häftlinge dafür, dass das Gedenken dort bis heute lebendig blieb.

68 Jahre nach der Befreiung des KZ Mauthausen ist es nun an der Zeit, die Weichen für die Zukunft zu stellen, um das Vermächtnis der Überlebenden für künftige Generationen zu erhalten. Ich habe immer wieder betont, dass es das Ziel der Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen sein muss, die demokratischen Grundwerte zu vermitteln und dabei vor allem die Jugend anzusprechen. Ich denke, dass wir diesem Ziel mit den bisher gesetzten Maßnahmen und vor allem mit der Eröffnung der neuen Ausstellungen und des neuen Gedenkraums einen großen Schritt nähergekommen sind. Die Republik Österreich trägt eine besondere Verantwortung: die Erinnerung an die Vergangenheit gegenwärtig zu halten. Wir müssen alle bestrebt sein, das Unfassbare nicht zu vergessen. Nur so, indem der Diskurs darüber lebendig bleibt, können wir sicherstellen, dass sich das Vergangene nie wiederholen kann.

Ich möchte hiermit allen danken, die direkt oder indirekt zum Gelingen der Ausstellung und der Ausstellungszeitung beigetragen haben.

Johanna Mikl-Leitner
Bundesministerin für Inneres



MEN 100 M2

AU

Geleitwort

Die Eröffnung der Ausstellung und die Neugestaltung wesentlicher Bauteile der KZ-Gedenkstätte Mauthausen stellen einen der wichtigsten zeitgeschichtlichen Akzente der letzten Jahre in Österreich dar. WissenschaftlerInnen und dem engagierten Team des Bundesministeriums für Inneres ist es gelungen, neue Sichtweisen auf die Geschichte Mauthausens und seiner Nebenlager zu eröffnen. Bei dieser Vermittlungsarbeit geht es nicht nur um ein Mehr an Information, sondern um die Förderung von Einstellungen. Denn die Gedenkstätte Mauthausen präsentiert nicht nur Forschungsergebnisse – sie ist vor allem ein Ort des Todes. Das Leid und grauenvolle Ende, das Unschuldige hier erlitten haben, fordern Pietät und Würde. Dass es der Neugestaltung gelungen ist, eine Balance zwischen Information und einer unumgänglichen Trauer zu ermöglichen, verdient besonderen Dank.

Das ehemalige Konzentrationslager ist heute ein steinerner Zeuge. Es ist ein Ort, an dem durch die Zusammenarbeit verschiedener Wissenszweige Detailrecherchen an Gebäuden, skrupulöse Spurensuche an Böden und Wänden, die Rekonstruktion technischer Einrichtungen durchgeführt wurden und der frühere Bauzustand sensibel angedeutet ist. Diese Forschungen sind nicht Selbstzweck, sondern Erinnerungsarbeit. Sie wird derzeit auch überregional geleistet: In einer mutigen Initiative soll das ehemalige Lagergebiet unter Einbeziehung der Nachbargemeinden zu einer „zeitgeschichtlichen Erinnerungsregion“ werden. Damit erfolgt ein Schritt weg von einem defensiven Geschichtsverständnis hin zu einer aktiven Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Dieses neue, breite Lernfeld verdient jede Unterstützung.

Die Mitglieder des Internationalen Forum Mauthausen haben die Entwicklung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen mit Fachwissen und Idealismus begleitet. Sie wünschen ihr nachdenkliche BesucherInnen aus aller Welt.

Kurt Scholz

Vorsitzender des Internationalen Forum Mauthausen



MEN 100 M2 →

Vorwort

Ich erinnere mich genau an jenen Nachmittag im Jahr 2007, an dem ich den damals 92-jährigen Mitbegründer der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Hans Maršálek, besucht habe, um ihm von meinen Plänen für eine grundlegende Neugestaltung zu erzählen. Zu diesem Zeitpunkt lagen nicht weniger als zehn Erneuerungs- und Renovierungskonzepte auf dem Tisch. Die kompetentesten Köpfe des Landes hatten viel Zeit und Arbeit investiert und – ehrlich gesagt – in meinen ersten Gesprächen hatte ich den Eindruck, dass die Kräfte zu Ende gingen. Niemand wollte oder konnte glauben, dass nun im nächsten neuen Anlauf alles plötzlich klappen sollte. Dementsprechend nervös war ich vor unserem Treffen. Umso größer war meine Erleichterung über Hans Maršáleks Reaktion, nachdem ich meine Pläne in groben Zügen dargelegt hatte. Jener Mann, dessen Werk nun abgebaut und ins Archiv verfrachtet werden sollte, drückte mir die Hand und meinte mit der ihm eigenen Offenheit und Herzlichkeit: „Bin ich froh, dass ich das noch erleben darf!“

Hans Maršálek verstarb im Dezember 2011. Bis zuletzt war er an den Fortschritten unserer Arbeit interessiert. Er war ein wachsamer Mahnender, ein liebevoller Erzähler und ein Freund über viele Jahre. Daher möchte ich ihm unsere Arbeit, stellvertretend für all die Opfer des ehemaligen KZ Mauthausen und seiner zahllosen Außenlager, widmen.

Seit jenem Nachmittag 2007 ist vieles passiert. Wir haben weltweit Gedenkstätten, Archive und Museen besucht, Erfahrungen gesammelt und ausgetauscht. In dieser Phase des großen Fact-Findings konnten wir zahlreiche Partnerschaften aufbauen und ein Netzwerk von MitstreiterInnen knüpfen, die alle ihren Teil zum Gelingen unseres Ausstellungsprojekts beitrugen. Wir haben viele Persönlichkeiten mit Expertise und Engagement kennengelernt. Einige von ihnen waren als Mitglieder des Projektteams in den gesamten Prozess der Neugestaltung eingebunden, andere haben uns mit Daten, Kontakten, Objekten oder Recherchen unterstützt. Allein der neu geschaffene Gedenkort „Raum der Namen“ konnte nur durch die aktive Mithilfe von Botschaften und Institutionen aus 40 Nationen entstehen.

Als Ergebnis aus unseren Reisen und Recherchen haben wir eine ExpertInnenrunde nominiert, die innerhalb von eineinhalb Jahren ein Basiskonzept zur Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen unter dem Titel „Mauthausen neu gestalten“ entwickelte. Wesentliche formale Kriterien der Arbeit – die „Richtlinien der Neugestaltung“ – wurden in diesem Konzept ebenso formuliert wie die Grundsatzentscheidung, ein dezentrales Ausstellungenskonzept zu verfolgen und damit den historischen Ort in den jeweils adäquaten Kontext zu stellen. So befindet sich zum Beispiel die Ausstellung über Massentötungen im KZ Mauthausen im Bereich vor der ehemaligen Gaskammer und den Krematorien.

Die Regeln, die wir uns auferlegt haben, waren und sind sehr streng. Die originale Bausubstanz geht immer vor. Unser historischer Bezugspunkt ist der Mai 1945, als das KZ als eines der letzten im untergehenden „Dritten Reich“ befreit wurde. Wir versuchen in unserer Arbeit jene Bereiche möglichst unangetastet zu lassen, die seit damals weitgehend unverändert erhalten geblieben sind. Das Basiskonzept haben wir im Rahmen des ersten „Dialogforum Mauthausen“ vorgestellt, das dieses Jahr bereits zum fünften Mal stattfindet.

Anschließend ging es an die Umsetzung. Für die erste große Phase der Neugestaltung der KZ Gedenkstätte wurde das Reviergebäude komplett restauriert und auf über 1 500 m² eine Überblicksausstellung Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945, eine Ausstellung über den systematischen Massenmord im KZ Der Tatort Mauthausen – Eine Spurensuche, sowie ein völlig neuer Ort des Gedenkens, der „Raum der Namen“, entwickelt und errichtet.

Die Überblicksausstellung erzählt die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen von der Errichtung ab August 1938 bis zur Befreiung durch amerikanische Truppen im Mai 1945. Eine Geschichte unvorstellbaren Leids der fast 200 000 Häftlinge, die durch die Hölle des Lageralltags gingen; eine Geschichte von wahrscheinlich 90 000, die ermordet wurden oder an den unmenschlichen Lebensbedingungen zugrunde gingen. Nun wäre es ein Leichtes, in einer derartigen Ausstellung mit effekthascherischen Mitteln falsche Emotionen zu erzeugen. Wir sind bewusst genau in die andere Richtung gegangen und haben uns bemüht, den klaren Fakten rund um das KZ Mauthausen möglichst nüchtern jenen Raum zu geben, der es den BetrachterInnen ermöglicht, sich ihr eigenes Bild zu machen.

Die „Spurensuche“, auf die sich die BesucherInnen in der Ausstellung Der Tatort Mauthausen – Eine Spurensuche begeben, ist unserem Commitment geschuldet, die bisher frei und unvorbereitet zugänglichen Orte der Massentötung – die Gaskammer und die Krematorien – in einen nötigen, größeren Kontext zu stellen. Die Gaskammer ist für BesucherInnen nicht mehr zugänglich. Der Weg dorthin führt nun durch eine Ausstellung, die die Arbeitsweise bei der Erforschung des Massenmords genauer vorstellt. Welche Beweise, etwa für die Existenz und Funktionsweise der Gaskammer, versuchten die Nazis vor ihrer Flucht zu vernichten? Wie lässt sich der beabsichtigte Tod durch die Arbeit im Steinbruch belegen? Wie die Tatsache, dass Häftlinge gedrängt wurden, über jenen Zaun zu flüchten, der, unter Hochspannung stehend, den sicheren Tod bedeutete? Auch hier war es unser Ziel, Reflexion durch Faktizität und nicht durch Emotionalisierung zu ermöglichen.

Neben all den Fakten und dem großen Informationsauftrag unserer Einrichtung ist und bleibt sie vorrangig immer auch ein Ort des Gedenkens. Es ist eine wissenschaftliche und organisatorische Meisterleistung des Teams der Neugestaltung, dass es nun den „Raum der Namen“ in der Gedenkstätte gibt. Es sind am 5. Mai 2013 81 000 Namen, die, in den jeweiligen landesüblichen Schreibweisen festgehalten, im ehemaligen Leichenkeller neben der Gaskammer stummes Zeugnis für das Geschehene ablegen und eindringlich an all die Schicksale erinnern, die ihr grauenvolles Ende an diesem Ort fanden. Wenn ich in den letzten Wochen vor der Eröffnung durch die Ausstellungen gegangen bin, waren es immer die Details, die mich noch auf Trab gehalten haben: hier ein Kabel, dort eine Vitrine. Nahezu täglich sind wesentliche Ausstellungsgegenstände von überall aus der Welt angeliefert worden. Zu jedem dieser Gegenstände gibt es – neben seiner individu-

ellen, mit dem KZ Mauthausen verknüpften – eine Geschichte von Kontaktaufnahmen, Verhandlungen, konzeptionellen Schritten – oftmals auch eine emotional berührende. Erst im Februar zum Beispiel hat uns Hana Berger-Moran zugesagt, die Präsentation der neuen Ausstellungen zu besuchen. Sie hat uns ihre Babykleidung für die Ausstellung zur Verfügung gestellt. Ihre Mutter hatte sie im KZ Freiberg zur Welt gebracht, nur wenige Tage, bevor sie auf einem der berühmtesten Todesmärsche nach Mauthausen getrieben wurde. Mitgefangene nähten für die Neugeborene aus alten Kleidungsstücken notdürftig die erste Babykleidung. Beide, Mutter und Tochter, überlebten das Martyrium knapp. Dies ist ein gutes Beispiel dafür, dass die Arbeit für ein solches Projekt neben der vielen Recherche und dem großen Planungsaufwand immer auch eine große persönliche Herausforderung ist. Für die zahllosen großen und großartigen Momente und Treffen der letzten Jahre bin ich aufrichtig dankbar.

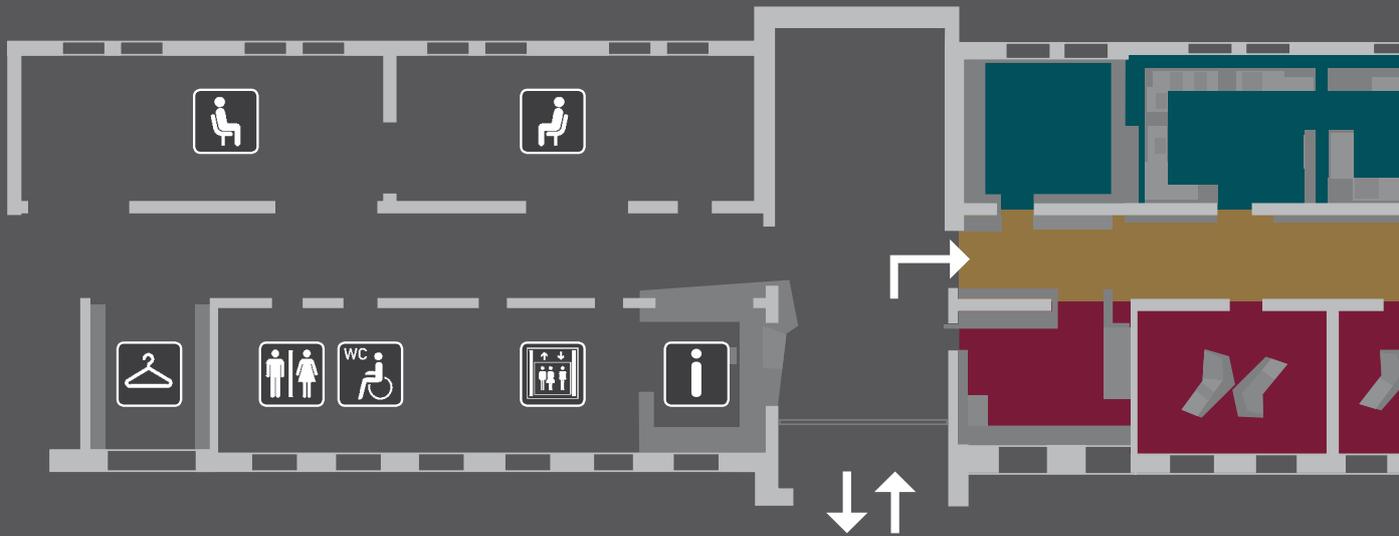
TREPPE/ZUGANG CA. 55 M2

Damit möchte ich zum Schluss meiner Einleitung kommen. Viele, die ich hier namentlich nicht erwähnen kann, haben unser Projekt unterstützt. Sie arbeiten in Wien, Los Angeles oder Poznań. Ich bin aufrichtig dankbar dafür, dass tatsächlich alles gut gegangen ist. Ich danke den vier KuratorInnen für das Gesamtprojekt, Christian Dürr, Ralf Lechner, Niko Wahl und Johanna Wensch. Ich danke dem wissenschaftlichen Leiter, Bertrand Perz, und unserem stets kritischen Konsulenten Jörg Skriebeleit. Ich danke dem wissenschaftlichen Team aus unserem Archiv, allen voran Andreas Kranebitter und Gregor Holzinger. Ich danke meinem Stellvertreter Jochen Wollner sowie Robert Vorberg, der als Organisator und Koordinator stets den Überblick behalten hat, und Karin Gschwandtner für die Organisation der Leihgaben. Und ich danke Johannes Hofmeister, der uns in den kniffligen Fragen der Renovierung und der zahlreichen nötigen Vergaben sicher zum Ziel geführt hat. Mein Dank gilt auch Kurt Scholz und dem Internationalen Forum Mauthausen, die uns seit 2007 in Diskussionen und Anregungen begleitet haben. Ich danke Hermann Feiner, der unser Projekt seit seiner ersten Stunde als Sektionschef mit viel Erfahrung und Weisheit unterstützt und vorwärts gebracht hat.

Schließlich danke ich der ehemaligen Innenministerin Maria Fekter für ihre Beauftragung, unser Projekt in Angriff zu nehmen und der jetzigen Innenministerin Johanna Mikl-Leitner für ihr starkes Commitment, unser Projekt auch in Zeiten größter wirtschaftlicher Herausforderungen zu tragen und zu diesem so positiven Abschluss zu führen.

Barbara Glück
KZ-Gedenkstätte Mauthausen

REVIERGEBÄUDE ERDGESCHOSS



Die Ausstellung Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945 erzählt die Geschichte des KZ Mauthausen und seiner Außenlager von der Ankunft der ersten Häftlinge am 8. August 1938 bis zur Befreiung des Lagers durch die US-Armee am 5. Mai 1945. Untergebracht ist sie in einem historischen Lagergebäude, dem ehemaligen „Krankenrevier“, das im Sommer 1944 teilweise fertiggestellt und als Häftlingskrankenbau bezogen wurde. In den 1960er Jahren erstmals als Museum adaptiert, wurde es 2010/2011 erneut instand gesetzt. Die ursprüngliche bauliche Struktur wurde weitgehend erhalten, worauf Ausstellungenskonzeption und -architektur Bezug nehmen. In der Nachkriegszeit vorgenommene Eingriffe in die historische Bausubstanz wurden durch Markierungen sichtbar gemacht.

Die Ausstellung erzählt die Geschichte des KZ Mauthausen/Gusen in vier Zeitabschnitten und auf drei thematischen Ebenen. Der Flur bietet eine historische

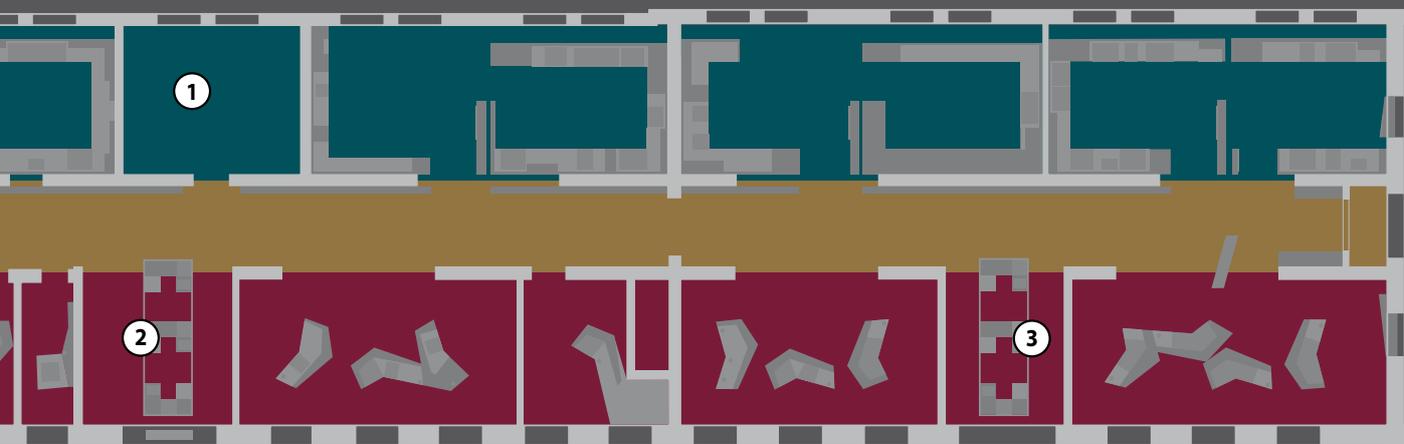
Rahmenerzählung, die Aufstieg und Entwicklung des Nationalsozialismus in den Blick nimmt. Links des Flurs werden die wichtigsten Ereignisse und Entwicklungsstufen in der Geschichte des Lagers von 1938 bis 1945 dargestellt, rechts die Erfahrungen der Häftlinge und ihr täglicher Kampf ums Überleben. Der Prolog/Epilog erzählt von den Nachwirkungen des KZ Mauthausen in der österreichischen und europäischen Nachkriegsgeschichte.

Mehr als 100 Originalobjekte sollen die Geschichte des Lagers näherbringen. Zudem kommen in ca. 30 Video- und Audio-Interviews Überlebende des Lagers ebenso zu Wort wie Menschen, die in der unmittelbaren Umgebung des KZ wohnten. Vier grafische Animationen zeigen wesentliche Entwicklungen, vom Ausbau des Lagers über die zunehmende Zahl der Deportierten und die Errichtung der Außenlager bis hin zu den Evakuierungstransporten und Todesmärschen gegen Kriegsende.

Prolog/Epilog

Der Prolog/Epilog setzt in der österreichischen und europäischen Nachkriegsgeschichte an. Er erzählt vom Umgang mit dem Erbe des Nationalsozialismus innerhalb der ehemaligen TäterInnen-gesellschaft, aber auch von den Nachwirkungen auf die Opfer. Einerseits ist dies eine Geschichte von Kontinuitäten und der halbherzigen Aufarbeitung der NS Vergangenheit. Andererseits werden die Zerstörung sozialer Strukturen und die Unmöglichkeit, an ein „Leben davor“ anzuschließen, thematisiert.

Übersichtsplan Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945



① Historisches Krankenzimmer ② Ausstellungsexkurs – Regionales Umfeld ③ Ausstellungsexkurs – „Mühlviertler Hasenjagd“

1938–1939: Die Errichtung des Konzentrationslagers

■ Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten begann die Verfolgung politischer Gegner, sozialer Randgruppen und der jüdischen Bevölkerung.

■ Nach dem „Anschluss“ Österreichs wurde Mauthausen als Standort für ein Konzentrationslager gewählt. Die ersten Häftlinge kamen am 8. August 1938 aus dem KZ Dachau.

■ Sie wurden ihres Namens beraubt und zur Nummer gemacht. Ihr Alltag im KZ war von Mangel, Gewalt und Tod geprägt.

1940–1942: Internationalisierung und Massenmord

■ Der Zweite Weltkrieg und die Besetzung weiter Teile Europas durch die Wehrmacht beeinflussten die weitere Entwicklung des KZ Mauthausen.

■ Tausende Menschen wurden aus den besetzten Ländern nach Mauthausen und Gusen deportiert. Die SS begann mit dem systematischen Massenmord an bestimmten Häftlingsgruppen.

■ Während manche KZ-Häftlinge in der Lagerhierarchie aufstiegen, blieben andere isoliert. Die Arbeit in den Steinbrüchen kostete viele das Leben.

1943–1944: Rüstungsindustrie und Außenlager

■ Angesichts des zunehmenden Arbeitskräftemangels erhielt die Zwangsarbeit zentrale Bedeutung für die deutsche Kriegswirtschaft.

■ Für den Einsatz von KZ-Häftlingen in der Rüstungsindustrie wurden zahlreiche Außenlager gegründet. Das KZ Mauthausen entwickelte sich zu einem Lagersystem.

■ Für manche Häftlinge besserten sich die Lebensbedingungen, während kranke und arbeitsunfähige Häftlinge ermordet oder dem Sterben überlassen wurden.

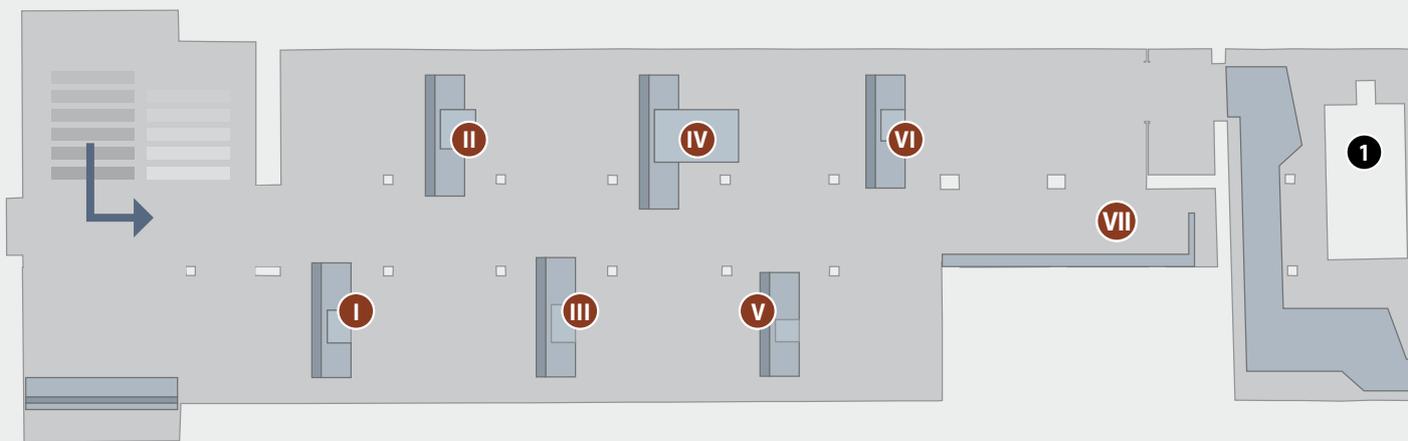
1945: Überfüllung, Massensterben und Befreiung

■ Das Vorrücken der alliierten Armeen und der Widerstand in ganz Europa brachten die nationalsozialistische Herrschaft zu einem Ende.

■ In den Monaten vor Kriegsende wurden Tausende Menschen aus aufgelösten Lagern nach Mauthausen getrieben, was zu Überfüllung und Massensterben führte.

■ Die nahende Befreiung gab vielen Häftlingen neue Hoffnung. Zugleich herrschten Ungewissheit und die Angst, von der SS getötet zu werden.

REVIERGEBÄUDE UNTERGESCHOSS



Die Ausstellung Der Tatort Mauthausen – Eine Spurensuche nähert sich dem Thema des Massenmords im KZ Mauthausen/Gusen mit den Mitteln der Spurensuche und Beweissicherung. Im Zentrum steht zum einen der Ort als „Tatort“, zum anderen die Frage nach den konkreten Spuren, Quellen und Beweisen, auf denen unser heutiges Wissen davon beruht. Die Ausstellung ist jenen Räumlichkeiten vorgelagert, in denen unzählige Häftlinge getötet und ihre Leichen beseitigt wurden. Hier befanden sich die Gaskammer und andere Hinrichtungsstätten sowie die Krematorien.



I Alltägliche Gewalt

Spontane Gewaltexzesse waren Teil des Lageralltags. Vielfach wandte sich die SS damit gezielt gegen Gruppen von Häftlingen, derer sie sich entledigen wollte. Unser heutiges Wissen über diese Tötungen beruht vor allem auf den Erinnerungen ehemaliger Häftlinge.



II Hinrichtungen

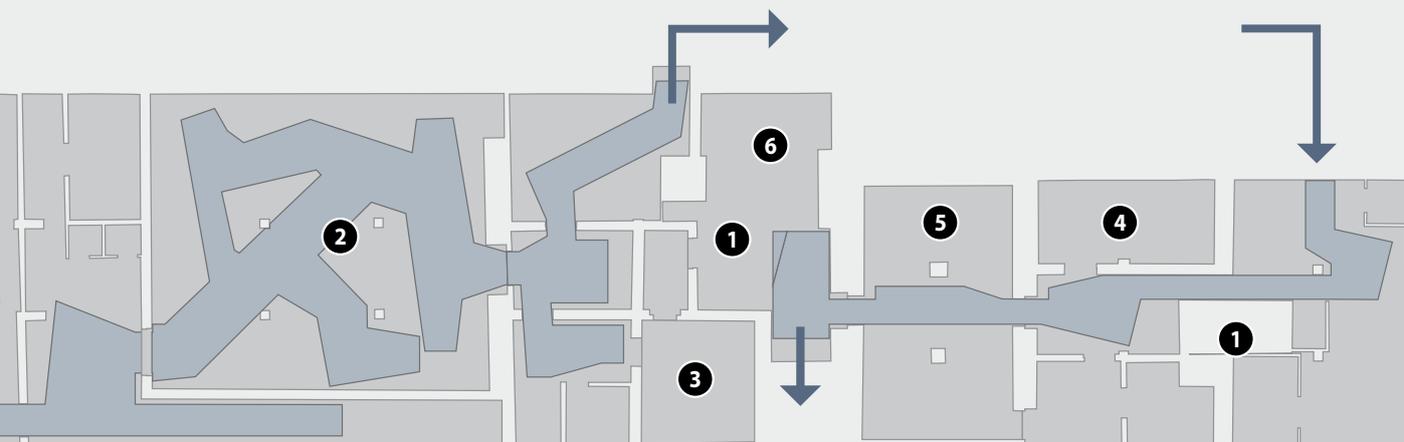
Tausende Menschen wurden im Lager durch Erhängen oder Erschießen hingerichtet. Die SS versuchte, alle Spuren jener Orte zu beseitigen, an denen Exekutionen durchgeführt worden waren. Dennoch zeugen noch heute einige wenige bauliche Überreste davon.



III Todesort Lagergrenze

Regelmäßig wurden Häftlinge an der Lagergrenze von SS-Wachposten erschossen oder in den Starkstromzaun getrieben. Von der SS wurden diese Morde als „Erschießung auf der Flucht“ oder „Selbstmord durch Elektrizität“ getarnt. Sie sind durch SS-Fotografien belegt, die in Nachkriegsprozessen als Beweismittel dienten.

Übersichtsplan Der Tatort Mauthausen – Eine Spurensuche



- 1** Krematorien **2** „Raum der Namen“ **3** Gaskammer **4** Sezerraum **5** Leichenkühlraum **6** Hinrichtungsraum



IV Tod im Steinbruch

In den Steinbrüchen der KZ Mauthausen und Gusen ließen Tausende Häftlinge ihr Leben. Die SS ermordete sie, indem sie sie über den Steinbruchrand stieß oder schwer beladen über die Steinbruchstiege trieb. Die „Todesstiege“ von Mauthausen wurde später zu einem Symbol und Erinnerungsort.



V Tödliche Medizin

Um Platz zu schaffen und sich „unnützer Esser“ zu entledigen, ermordete die SS systematisch kranke Häftlinge. Tausende wurden in die Gaskammer der Tötungsanstalt Hartheim geschickt. Die Verbrechen der SS-Ärzte wurden in der Nachkriegszeit Gegenstand von Gerichtsverfahren gegen ehemalige Täter.



VI Mord durch Giftgas

Tausende Häftlinge wurden in der Gaskammer des KZ Mauthausen und im sogenannten Gaswagen ermordet. Die Beseitigung der Tötungsanlagen und anderer Beweise durch die SS lieferte in der Nachkriegszeit die Argumentationsgrundlage für die revisionistische Leugnung des Massenmords durch Giftgas.



VII Die Beseitigung der Leichen

Lagereigene Verbrennungsöfen ermöglichten der SS, die zahlreichen Leichen zu entsorgen und zugleich die Spuren ihrer Verbrechen zu verwischen. Heute sind die Krematorien zentrale Orte des Totengedenkens.



Christian Dürr/Ralf Lechner/Niko Wahl/Johanna Wensch

Die neuen Ausstellungen in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Konzeption und Kuratierung

Das Rahmenkonzept

Die beiden neuen Ausstellungen in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen sind Teil eines umfassenden Konzepts zur Neugestaltung der gesamten KZ-Gedenkstätte, dessen grundsätzliche Richtlinien und inhaltliche Eckpunkte in einem Zeitraum von eineinhalb Jahren von einer international besetzten Arbeitsgruppe erarbeitet und im Jahr 2009 veröffentlicht wurden.¹ Für die Umsetzung sämtlicher Maßnahmen wurde ein Zeitraum von acht bis zehn Jahren projektiert. Im Mittelpunkt steht dabei die Idee eines dezentralen Ausstellungskonzepts: Das ehemalige Lagergelände soll mit einem historischen Informationssystem versehen werden. Darüber hinaus sind themenzentrierte Ausstellungen zu Opfern und Tätern, zur Zwangsarbeit sowie zur Massentötung von Häftlingen geplant. Eine historische Überblicksausstellung wird schließlich die Gesamtgeschichte des Ortes von 1938 bis 1945 in den Blick nehmen.

Der erste Umsetzungsschritt des Gesamtkonzepts beinhaltet die Gestaltung der historischen Überblicksausstellung *Das Konzentrationslager Mauthausen*

1938–1945 sowie der themenzentrierten Ausstellung zur Massentötung von Häftlingen unter dem Titel *Der Tatort Mauthausen – Eine Spurensuche*. Als Ort für beide Ausstellungen wurde das sogenannte „Häftlingsrevier“ gewählt. Dieses historische Lagergebäude diente ab Sommer 1944 als Krankenstation. In den 1960er-Jahren wurde es als Museum adaptiert und instand gesetzt. Seit dem Jahr 1970 waren darin die von Hans Maršálek gestaltete erste Ausstellung zur Geschichte des KZ Mauthausen sowie eine in den 1980er-Jahren eingerichtete Ausstellung über Österreicher in anderen Konzentrationslagern untergebracht. In den Jahren 2010/2011 wurde das Gebäude seitens der Burghauptmannschaft Österreich in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt Österreich saniert.

Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945

Die neue Überblicksausstellung stellt den Anspruch, sowohl die Erkenntnisse der zeitgeschichtlichen Forschung, als auch die geschichtspolitischen Entwicklungen in Österreich und Europa der letzten Jahrzehnte in eine zeitgemäße Darstellung der Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen zu übersetzen. Konkret heißt dies vor allem, mit der bisherigen, national geprägten Geschichtsdarstellung zu brechen, die stets den österreichpatriotischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus ins Zentrum gerückt hat. Dagegen soll die neue Ausstellung den verschiedenen Dimensionen der Geschichte des KZ Mauthausen als Teil einer gesamteuropäischen Geschichte gerecht werden. Folgende Aspekte können

Bild links: Bernard Aldebert: „Gusen II: Le Marché“ (Gusen II: Der Markt), 1945/1946. Der französische Cartoonist Bernard Aldebert hielt hier eine Szene des sogenannten „Markts“ im Lager Gusen II fest. Manche Häftlinge boten dort selbstgefertigte Gegenstände zum Verkauf an. Die Hungernden versuchten im Tauschhandel mit besser versorgten Funktionshäftlingen an zusätzliche Lebensmittel zu gelangen (© Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Reproduktion: Stephan Matyus).



Schreibmaschine des zweiten Lagerschreibers Hans Maršálek. Die Lagerschreiber führten die Listen der Zu- und Abgänge von Häftlingen und hatten Einfluss auf die Zuteilungen zu Arbeitskommandos und die Überstellungen in Außenlager. Dadurch konnten sie einzelnen Häftlingen Plätze in „besseren“ Kommandos verschaffen (© Bundesministerium für Inneres/Stephan Matyus).

als zentral für die inhaltliche Ausrichtung der Ausstellung angesehen werden:

- Das KZ Mauthausen als Täterort: Die Benennung der Täter und die unterschiedlichen Dimensionen von Täterschaft.
- Das KZ Mauthausen als ein Ort europäischer Geschichte und die Vielfältigkeit der Herkunft und Verfolgungshintergründe der Opfer.
- Das KZ Mauthausen in seiner Gesamtdimension als Lagersystem bestehend aus dem Hauptlager, dem Zweiglager Gusen und einem Netz von Außenlagern.
- Die Verankerung des Lagerkomplexes Mauthausen/Gusen im regionalen Umfeld und die vielfältigen Beziehungen zur Umlandbevölkerung.
- Die Darstellung der historischen Dynamik der Entwicklung des Lagerkomplexes 1938–1945.
- Das KZ Mauthausen als Teil des Gesamtsystems der NS-Konzentrationslager.

Die Geschichte des KZ Mauthausen wird in vier Abschnitten erzählt, welche wiederum den charakteristischen Entwicklungsphasen des Lagers entsprechen:

1. die Phase des Lageraufbaus (1938–1939),
2. die Phase der Internationalisierung der Häftlingsgesellschaft und der Radikalisierung des Lagerregimes (1940–1942),
3. die Phase des verstärkten Zwangsarbeitseinsatzes der Häftlinge in der Rüstungsindustrie und der Errichtung von Außenlagern (1943–1944),
4. die Endphase mit den großen Evakuierungstransporten, Überfüllung und Massensterben, welche mit der Befreiung durch die US Army im Mai endet (1945).

Die vier Phasen strukturieren die Geschichte chronologisch. Gleichzeitig wird sie auf drei unterschiedlichen Ebenen erzählt: Die allgemeinste nimmt die historischen Rahmenbedingungen in den Blick, welche für die Geschichte des KZ Mauthausen als Teil des NS-Lagersystems maßgeblich sind. Hier werden auf sehr komprimierte Weise, mittels Bild und Text, die wichtigsten Stationen des Aufstiegs des Nationalsozialismus in Deutschland und Österreich sowie die entscheidenden Kriegsentwicklungen samt ihrer Auswirkungen auf das System der NS-Konzentrationslager dargestellt. Die zweite Ebene der Erzählung befasst sich mit der Entwicklungsgeschichte des KZ Mauthausen selbst. Dieser Ausstellungsteil setzt sich zum Ziel, mit größtenteils aus dem Umfeld der Täter stammenden Objekten, Fotos und Schriftdokumenten eine Art Institutionengeschichte des KZ Mauthausen zu erzählen. Zugleich ist dies der Ort, an dem die bekanntesten Täter vorgestellt werden. All das gibt schließlich den Rahmen für die dritte Erzählebene der Ausstellung vor, die sich mit den Erfahrungen jener Menschen befasst, die als Häftlinge im KZ Mauthausen und seinen Außenlagern um ihr Überleben zu kämpfen hatten. Hier werden in einzelnen Themenstationen Erfahrungsaspekte des „Häft-

lingsalltags“ dargestellt. Manche davon sind sehr allgemeiner Art und charakteristisch für die Haft im KZ als solche – wie etwa die Themen „Ankunft im Lager“ oder „Mangel“; andere stehen wiederum in enger Beziehung zu bestimmten Entwicklungen des Lager-systems in einer bestimmten Phase – wie etwa das Thema der Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie oder das Erlebnis des Todesmarschs in der Endphase. Diese Erfahrungsgeschichte der Häftlinge wird größtenteils über Exponate aus dem Zusammenhang der Opfer erzählt: Gegenstände aus persönlichem Besitz, Zeichnungen von Häftlingen, oder Interviews mit Überlebenden des Lagers. Besonders wichtig war es hier, eine möglichst angemessene Repräsentation der unterschiedlichen Opfergruppen anhand individueller Geschichten zu gewährleisten.

Diese Grundstruktur wird von zwei weiteren Ausstellungsteilen ergänzt: den sogenannten Exkursen und dem Prolog/Epilog.

Die beiden Exkurse erzählen von unterschiedlichen Aspekten der Interaktion zwischen lokaler Zivilbevölkerung und dem Konzentrationslager. Diese reicht von einfachen Beobachtungen über wirtschaftliche Beziehungen und individuelle Arbeitsverhältnisse bis zu privaten und familiären Kontakten zwischen der Lager-SS und den Menschen der Umgebung. Der erste Exkurs soll die gesamte Bandbreite dieser Beziehungen zwischen KZ und Umland in den Blick nehmen und kann dabei unter anderem auf Interviews mit AnrainerInnen zurückgreifen, die im Zuge eines im Vorfeld der Ausstellungsgestaltung realisierten Oral-History-Projekts durchgeführt wurden. Der zweite Exkurs widmet sich

Heinrich Himmler und August Eigruber vor Bauplänen der Konzentrationslager Mauthausen und Gusen, vor 1945 (SS-Foto, Fotograf unbekannt). Der Reichsführer-SS Heinrich Himmler kontrollierte die Umsetzung der Planungen regelmäßig. Von Beginn an war in der Nähe von Mauthausen ein zweites Lager in Gusen geplant (© Museu d'Història de Catalunya, Barcelona: Fons Amical de Mauthausen).





Festnahme von Meier Vieijra (zweiter von rechts, gestorben am 17. September 1941 in Mauthausen) bei einer Razzia in Amsterdam, 22./23. Februar 1941 (Fotograf unbekannt). Nach der Besetzung der Niederlande im Mai 1940 ergriffen die Nationalsozialisten auch dort antijüdische Maßnahmen. Teile der niederländischen Bevölkerung leisteten Widerstand, so in einem Generalstreik im Februar 1941. Zur Vergeltung wurden in den Jahren 1941 und 1942 von den deutschen Besatzern Juden willkürlich verhaftet. 1 400 deportierte man nach Mauthausen, wo sie innerhalb kürzester Zeit ermordet wurden. Die NS-Besatzer setzten den Namen „Mauthausen“ gezielt zur Einschüchterung der Niederländer ein (© Nederlands Instituut voor Oorlogsdocumentatie/Instituut voor Oorlogs-, Holocaust- en Genocidestudies, Amsterdam).

einem spezifischen historischen Ereignis, das ein sehr spezielles Licht auf die Beziehung zwischen dem Lager und seinem Umfeld wirft: die Massenflucht sowjetischer Kriegsgefangener im Februar 1945 und die daran anschließende Hetzjagd auf die Überlebenden des Ausbruchs. Während sich weite Teile der Bevölkerung an der sogenannten „Mühlviertler Hasenjagd“ aktiv beteiligten, gibt es auch einzelne Fälle von Solidarität und Hilfe.

Am Beginn der Ausstellung und noch vor Einstieg in die chronologische Erzählung der Lagergeschichte 1938 bis 1945 betreten die BesucherInnen einen Bereich, der aus kuratorischer Sicht die Funktion eines Prologs, einer inhaltlichen Einstimmung hat. Da die Ausstellung auf demselben Weg wieder verlassen wird, auf dem man sie betritt, kommt ihm zugleich die Funk-

tion eines Epilogs zu, der das eben Gesehene – mit Blick auf die Gegenwart – noch einmal ins Gedächtnis ruft. Inhaltlich setzt dieser Prolog/Epilog in der Zeit nach 1945 an, in der österreichischen ebenso wie in der europäischen Nachkriegsgeschichte. Der Blick der BesucherInnen soll hier in zwei unterschiedliche Richtungen gelenkt werden: Zum einen auf den Umgang mit der NS-Geschichte innerhalb der ehemaligen TäterInnen-gesellschaft (in Österreich); zum anderen auf die Nachwirkungen dieser Geschichte auf deren Opfer und die Gesellschaften, aus denen sie kamen und in die sie oft nicht zurückkehren konnten. Auf der einen Seite ist dies eine Geschichte von Kontinuitäten einer Gesellschaft, die nur halbherzig mit den Fundamenten des Nationalsozialismus zu brechen bereit war. Auf Seiten der Opfer hingegen ist es eine Geschichte der Diskontinuität und der Brüche, der Zerstörung von sozialen Strukturen und der Unmöglichkeit, an ein „Leben davor“ anzuschließen. Im Gesamtkonzept der Ausstellung kommt dem Prolog/Epilog somit die wesentliche Funktion zu, die BesucherInnen gewissermaßen in der Gegenwart „abzuholen“ und sie am Ende wieder dorthin zu „entlassen“.

Der Tatort Mauthausen – Eine Spurensuche

Die zweite neue Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen widmet sich dem Thema gezielter Massentötungen von Häftlingen und ist im Kellergeschoss des ehemaligen Häftlingsreviers untergebracht. Sie ist damit jenen Räumlichkeiten vorgelagert, in denen sich zu Lagerzeiten die Gaskammer, die Krematorien und andere Hinrichtungsstätten befanden. Diese sind bis heute weitgehend in ihrem historischen Zustand erhalten und üben auf viele BesucherInnen der Gedenkstätte eine besondere „Anziehungskraft“ aus. Die Hauptaufgabe der neuen Ausstellung ist zunächst die inhaltliche Vorbereitung auf den Besuch des ehemaligen Tötungsbereichs. Da in den historischen Räumen selbst nur sehr zurückhaltende Raumbeschriftungen vorgesehen sind, kommt der Ausstellung die Aufgabe zu, den Besuche-



„Sie reden vom ewigen Frieden . . . und wollen den ewigen Hass“, Plakat 1949. Im Wahlkampf 1949 warben die österreichischen Großparteien um die Stimmen der ehemaligen Nationalsozialisten, die erstmals zur Wahl zugelassen waren. Die ÖVP verwendete ein Plakat, das zusätzlich alte rassistische Klischees bemühte. Gezeigt wird dieses Plakat im Prolog/Epilog der Ausstellung, der die Inhalte der Ausstellung in der österreichischen und europäischen Nachkriegsgeschichte verortet (© Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Plakatarchiv Austria PLA16323392).



rinnen die historische Bedeutung dieses Lagerbereichs im Detail zu vermitteln und für Orientierung zu sorgen. Zugleich soll der Blick der BesucherInnen aber auch weg von Gaskammer und Krematorien hin auf andere Bereiche des Lagers gelenkt werden, an denen Häftlinge gezielt und massenhaft ermordet wurden. Die

„Über die Todesstiege ...“ Undatierte Broschüre der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten, Wien [ca. 1960]. Die Ausstellung *Der Tatort Mauthausen – Eine Spurensuche* zeigt die Orte, an denen sich die SS bestimmter Häftlingsgruppen entledigte, und fragt nach Spuren, Quellen und Beweisen, auf denen unser heutiges Wissen beruht. Einer dieser Todesorte waren die Steinbrüche, in denen die SS die Arbeitskraft der Häftlinge zur Durchsetzung eigener wirtschaftlicher Interessen ausbeutete und den Arbeitseinsatz auch zur gezielten Ermordung ganzer Häftlingsgruppen nutzte. Bereits kurz nach der Befreiung wurde die Stiege im Steinbruch „Wiener Graben“ als „Todesstiege“ bekannt und erhielt im Lauf der Jahre als Symbol universelle Bedeutung für das Gedenken an die Opfer des KZ Mauthausen (© Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen).

Tötungsräumlichkeiten im Kellergeschoss ordnen sich so in einen Gesamtzusammenhang des systematischen Massenmords im KZ Mauthausen ein.

Was versteht die Ausstellung nun unter „gezielten Massentötungen“? Mehr als 90 000 Menschen starben zwischen 1938 und 1945 im Lagersystem Mauthausen, der Großteil an den von der SS verursachten Haftbedingungen: an Mangel, Krankheit und alltäglicher Gewalt. Darüber hinaus ersannen die Täter über die Jahre hinweg aber auch verschiedenste Methoden, um sich gezielt und innerhalb kurzer Zeit bestimmter Gruppen von Gefangenen zu entledigen. Manche dieser Tötungsaktionen waren improvisiert, andere systematisch durchdacht und großflächig organisiert. Ihnen allen gemeinsam ist die Tatsache, dass sie sich intentional gegen bestimmte Gruppen von Häftlingen richteten, die entweder als „politisch gefährlich“, „rassisch minderwertig“ oder „zu schwach um zu leben“ eingestuft wurden.

Der methodische Zugang der Ausstellung ist der einer „Spurensuche“ und „Beweissicherung“. Im Zentrum steht zum einen der Ort als „Tatort“, zum anderen die Frage nach den konkreten Spuren, Quellen und Beweisen, auf denen unser heutiges Wissen vom Massenmord im KZ Mauthausen beruht. Die Ausstellung stellt in sechs analog zueinander aufgebauten Themenstationen ebenso viele Formen intentionaler Mas-

sentötung dar. Eine zusätzliche siebte Themenstation befasst sich mit der Frage des Umgangs mit den Toten und der Beseitigung der Leichen.

Bei Betreten der Ausstellung präsentieren sich den BesucherInnen zunächst mehrere großformatige Fotografien verschiedener Lagerbereiche und -räumlichkeiten in ihrem aktuellen Zustand. Sie bilden das Bindeglied zwischen der Lagertopografie und dem Ausstellungsthema, denn jeder der darauf zu sehenden Orte steht in engem Bezug zu einer bestimmten Form intentionaler Massentötungen. Diese werden in den zugehörigen Themenstationen schließlich ausführlich behandelt. Im Zentrum jeder Station steht ein zentrales dreidimensionales Objekt als konkrete physische Spur des Verbrechens, seien es etwa der Abluftventilator aus der Gaskammer oder die Injektionspritze eines KZ-Arzt. Zusätzliche Exponate dienen der Vertiefung der Themen – zum einen im Hinblick auf die konkrete Beweisführung, zum anderen hinsichtlich des Umgangs mit den Spuren der Verbrechen nach 1945, der von der juristischen Verfolgung über die Memorialisierung bis hin zur revisionistischen Leugnung der begangenen Verbrechen reicht. ■

1 Bundesministerium für Inneres, Abt. IV/7 (Hg.): *mauthausen memorial neu gestalten. Rahmenkonzept für die Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen* (Wien 2009).

Die Frontansicht der sieben Themenstationen der Ausstellung *Der Tatort Mauthausen – Eine Spurensuche* zeigt die Todesorte in ihrem heutigen Zustand. Hier ist die ehemalige Hinrichtungsstätte hinter dem Lager II zu sehen (© Tal Adler).



Das Konzentrationslager darstellen. Alte und neue historische Ausstellungen in Mauthausen



Vitrine der ersten historischen Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, die 1970 eröffnet wurde. Für diese Ausstellung hatte Hans Maršálek umfangreiche Recherchen in ganz Europa durchgeführt, die auch heute noch einen wesentlichen Bestandteil des bekannten Quellenfundus zum KZ Mauthausen und seinen Außenlagern darstellen (© Bundesministerium für Inneres/Stephan Matyus).

Die Eröffnung der beiden neuen Ausstellungen *Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945* und *Der Tatort Mauthausen – Eine Spurensuche* bedeutet eine Zäsur für die Gedenkstätte, deren Bedeutung erst vor dem Hintergrund der Geschichte des Ausstellens am historischen Ort der KZ-Gedenkstätte zu ermessen ist.

Die Auffassung, dass der historische Überrest des Lagers nicht für sich selbst spricht, sondern durch Bezeichnung, Kommentierung und auch durch eine histo-

rische Ausstellung lesbar gemacht werden muss, war schon zur Zeit der Einrichtung der Gedenkstätte bei vielen Beteiligten vorhanden. Erste Überlegungen zu einer Ausgestaltung des Lagers mit erläuternden und erklärenden Texten und Bildern waren bereits 1947 anlässlich der Übergabe durch die Sowjets an die Republik angestellt worden, auch war ein kurzer historischer Wegweiser zu den Feierlichkeiten publiziert worden. Konzepte der historischen Erläuterungen wurden aber



Den im Mai 2013 neu eröffneten Dauerausstellungen geht eine bereits längere Geschichte der Bestrebungen zur Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen voran (© Bundesministerium für Inneres/Andreas Kranebitter).

im Zuge der Errichtung der Gedenkstätte bis 1949 nicht umgesetzt. Die von vielen Seiten nach Einrichtung der Gedenkstätte geäußerte Befürchtung, dass deren Erscheinungsbild, das vielfach als zu glatt und „sanatorienhaft“ empfunden wurde, einen falschen Eindruck von der historischen Realität des Lagers vermittelten würde, bestärkte die Forderungen nach einer historischen Erläuterung. Zu diesem Zeitpunkt war aber unklar, wen die Gedenkstätte über den Kreis der Überlebenden oder Angehörigen von Opfern hinaus überhaupt adressieren konnte, eine Frage, die angesichts der vielfach unkritischen Haltung der österreichischen Gesellschaft zum eben erst besiegten Nationalsozialismus wohl nicht zufällig offen blieb. Den Überlebenden wiederum musste die Realität des Lagers nicht erklärt werden.

Die vom Kalten Krieg geprägte Atmosphäre der 1950er-Jahre ging mit einer Marginalisierung der Gedenkstätte einher. Erst nach langwierigen Verhandlungen konnten Beschriftungstafeln mit historischen Erläuterungen in der Gedenkstätte angebracht werden. Für viele Überlebende blieb das Ziel jedoch die Einrichtung eines zeitgeschichtlichen Museums mit einer umfassenden historischen Ausstellung.

Ende der 1950er-Jahre trat ein neues Argument für die Notwendigkeit einer historischen Ausstellung hinzu: die Erziehung einer Jugendgeneration, die aus eigenem Erleben keine Kenntnisse mehr über die Zeit des Nationalsozialismus hatte. Erstmals wurde mit „der Jugend“, deren Defizite im Hinblick auf die historische und politische Bildung über den National-



Seit dem Jahr 2009 wurde im Rahmen einer international besetzten Arbeitsgruppe aus MitarbeiterInnen der KZ-Gedenkstätte Mauthausen und externen ExpertInnen intensiv an der Konzeptionierung der Neugestaltung gearbeitet. Die erste Phase kann mit der Eröffnung der beiden Ausstellungen als abgeschlossen angesehen werden (© Bundesministerium für Inneres/Stephan Matyus).

sozialismus im schulischen Bereich diskutiert wurden, ein konkreter Adressat benannt. Dies ging mit einem Interesse an der Stärkung eines österreichischen Nationalbewusstseins einher, die unter dem Vorzeichen von Österreich als erstem Opfer des NS-Staates erfolgen sollte. Zeitgeschichte, die sich in den 1960er-Jahren als wissenschaftliches Fach zu etablieren begann, sollte als Unterrichtsfach Abhilfe schaffen und diesen politischen Auftrag des „nation building“ erfüllen, in dem der Fokus auf das Thema des (österreichischen) Widerstands gelegt wurde.

Das konkrete Interesse der damaligen Regierung an einer historischen Ausstellung in Mauthausen war aber auch von außenpolitischen Überlegungen bestimmt. In Zusammenhang mit den 1965 bevor-

hausen erfolgte erst im Mai 1970 nach aufwendigen Recherchen durch Maršálek in ganz Europa und umfangreichen baulichen Adaptierungen des ehemaligen Reviergebäudes zu einem Ausstellungsgebäude. War die Erarbeitung der Ausstellung weitgehend in der Ära des konservativen Bundeskanzlers Josef Klaus erfolgt, so fiel die Eröffnung nun in den Beginn der Kanzlerschaft Bruno Kreiskys, dessen sozialdemokratische Minderheitsregierung kurz davor angelobt worden war.

Mit der Einrichtung eines zeitgeschichtlichen Museums, das auch Teile der Überreste des Lagers integrierte, sollte der zeitgeschichtliche Lernort Mauthausen gegenüber den bisherigen Hauptfunktionen der Gedenkstätte als Friedhof und Denkmal enorm an Bedeutung gewinnen.

Die neue Dauerausstellung, die einzige zum Thema Nationalsozialismus in Österreich, war einer der wesentlichen Gründe für das rasant steigende öffentliche Interesse an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Das bewog die Lagergemeinschaft Mauthausen Anfang der 1980er-Jahre, sich für den Ausbau der Funktion der Gedenkstätte als zeitgeschichtliches Museum zu engagieren. So wurde die vorhandene historische Ausstellung ergänzt, in Teilen überarbeitet und grafisch neu gestaltet, gleichzeitig wurde an der Einrichtung einer zweiten Ausstellung im sogenannten neuen Reviergebäude gearbeitet, die unter dem Titel *Österreicher in nationalsozialistischen Konzentrationslagern* 1982 eröffnet wurde. ÖsterreicherInnen wurden allerdings nur auf der Opferseite in den NS-Konzentrationslagern verortet.

Einen deutlichen Bruch mit dem dominanten Narrativ von Österreich als erstem Opfer vollzog die anlässlich des 60. Jahrestags der Einrichtung des Konzentrationslagers Mauthausen 1998 vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes eingerichtete Ausstellung in der ehemaligen Küchenbaracke zum Jahr 1938, *NS-Herrschaft in Österreich*, die auch die Involvierung der österreichischen Gesellschaft in den Nationalsozialismus thematisierte.

Weitere Ausstellungen zu Teilaspekten der Geschichte des KZ Mauthausen folgten. Seit Beginn der 1990er-Jahre wurden sukzessive Ausstellungen in den KZ-Gedenkstätten Melk, Ebensee und Gusen eingerichtet.

Die seit Anfang der 1990er-Jahre vorhandenen Bestrebungen, die große historische Überblicksausstellung aus dem Jahr 1970 zu erneuern, finden aber erst im Zuge der seit 2009 laufenden grundlegenden Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte ihre Realisierung. Die Gründe für die Schaffung einer neuen Ausstellung sind vielfältig. Grundsätzlich kann keine konzipierte Ausstellung inhaltlich, ästhetisch, architektonisch, in ihrer (Bild-)Sprache und ihren Vermittlungsformen 40 Jahre nach ihrer Eröffnung noch den an sie gestellten Anforderungen gerecht werden.

Die Überlebenden, allen voran Hans Maršálek, die in den 1960er-Jahren die Ausstellung konzipierten, gingen von völlig anderen Voraussetzungen aus: Die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen waren andere und damit auch die Fragen, die eine historische Ausstellung über Mauthausen zu beantworten hatte.

Ausstellungsmedien, didaktische Prinzipien und Gestaltungsvorstellungen haben sich geändert. Feierte man im Mai 1970 in Anwesenheit vieler Überlebender den 25. Jahrestag der Befreiung, so kennen heute die meisten BesucherInnen einer Gedenkstätte wie Mauthausen den Nationalsozialismus nur mehr aus der Erzählung ihrer (Ur-)Großeltern oder über schulische und mediale Vermittlungsangebote.

Aber auch das Wissen, über das KuratorInnen heute bei der Konzeption einer Ausstellung über die Geschichte des KZ Mauthausen 1938 bis 1945 verfügen können, hat sich wesentlich erweitert. Hans Maršálek konnte in den 1960er-Jahren nur auf wenige wissenschaftliche Grundlagen der KZ-Forschung zurückgreifen, die meisten Inhalte mussten erst aufwendig recherchiert werden. Erst in den 1980er-Jahren etablierte sich auf breiter Basis eine wissenschaftliche Geschichtsschreibung über Konzentrationslager, die vor allem nach der politischen Wende in Europa Anfang

der 1990er-Jahre auf bis dahin weitgehend unzugängliche Archive und darin enthaltene wichtige Quellenbestände zurückgreifen konnte.

Ergebnisse aufwendiger Interviewprojekte mit Überlebenden fanden ebenso Eingang in die KZ-Forschung wie Nachkriegsprozesse, die in den 1960er-Jahren noch an vielen Orten im Gange und so nicht zugänglich waren. Das Wissen um die historischen Überreste der Lager ist heute durch (bau-)archäologische Untersuchungen erheblich erweitert. Darüber hinaus konnten Forschungen zu Nationalsozialismus und Holocaust Fragen nach der Bedeutung der Lager für die NS-Herrschaft, nach der Einbettung in übergeordneten Strukturen und Steuerungsmechanismen, nach Unterschieden und Ähnlichkeiten von Lagern ebenso beantworten wie nach ökonomischen Interessen von an der Zwangsarbeit von Häftlingen partizipierenden Firmen. Auch der Kenntnisstand über die Rolle des SS-Lagerpersonals oder die Einbettung des Lagers in das regionale wie gesellschaftliche Umfeld hat sich erheblich verbessert.

Umfangreiche biografische Recherchen, namentliche wie statistische Erfassungen von Männern und auch Frauen, die als Häftlinge nach Mauthausen eingewiesen wurden, erlauben heute auch eine differenzierte Darstellung jener multinational zusammengesetzten Zwangsgemeinschaft, die oft mit dem Begriff „Häftlingsgesellschaft“ bezeichnet wird.

Die enorm ausgeweitete Quellenbasis ebenso wie die viel komplexeren Fragen an eine Geschichte der Konzentrationslager haben aber auch trotz aller heute vorhandenen Hilfsmittel einer modernen Informationsgesellschaft einen großen Rechercheaufwand und eine jahrelange intensive Auseinandersetzung bei der Produktion von Ausstellungen zur Folge, die im Unterschied zu den 1960er-Jahren nur unter Beteiligung einer großen Zahl an wissenschaftlichen MitarbeiterInnen, der weltweiten Kooperation mit Archiven, Museen, Gedenkstätten und wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen möglich ist.

Bei allen Erkenntnisfortschritten und modernen Vermittlungsmöglichkeiten im digitalen Zeitalter kann eine historische Ausstellung über einen KZ-Komplex wie Mauthausen heute nicht auf jenes Moment zurückgreifen, das KZ-Gedenkstätten jahrzehntelang ausgezeichnet hat – das direkte Zusammentreffen mit Überlebenden am Ort des Geschehens. Die damit deutlich werdende größere zeitliche Distanz zum Geschehen ist eine Herausforderung, bei der sich jede Neukonzeption einer KZ-Gedenkstätte erst bewähren muss.

Mit den neuen Ausstellungen ist eine erste, aber vermutlich auch die wichtigste Etappe in der Reform der KZ-Gedenkstätte Mauthausen abgeschlossen. Bei aller möglichen Kritik an der im Vergleich zu anderen KZ-Gedenkstätten in Europa zu konstatierenden relativen Verspätung bei der Neugestaltung birgt diese auch die Chance in sich, bisher anderswo gemachte Erfahrungen produktiv einzubeziehen.

Nicht zuletzt dieser Umstand, vor allem aber das große Interesse und das Engagement der vielen an der Ausstellungswerdung auf vielen Ebenen beteiligten Personen lässt darauf hoffen, dass die neuen zeitgeschichtlichen Ausstellungen in Mauthausen dazu beitragen können, das Interesse an der notwendigen Auseinandersetzung mit einem der größten Verbrechen des 20. Jahrhunderts auch auf längere Sicht wach zu halten. ■

Hinter der Ausstellung. Forschung und Recherche im Zuge der Neugestaltung



Bestätigung über die Befreiung von Ignác Friedbauer im Konzentrationslager Günskirchen, Lambach, 25. Juni 1945. Dieses Dokument wurde im Zuge eines Forschungsprojekts zur Deportation ungarisch-jüdischer ZwangsarbeiterInnen nach Mauthausen in Budapest gefunden (© Magyar Zsidó Múzeum, Budapest, D6/1 XX-F-1).

Im Folgenden werden die Forschungsprojekte behandelt, die zum Zweck der Sammlung von Informationen und Objekten für die Ausstellungs-Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen vom Verein für Gedenken und Geschichtsforschung in österreichischen KZ-Gedenkstätten in Kooperation mit dem Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen im Bundesministerium für Inneres (BM.I) und mit Unterstützung des Zukunfts-

fonds der Republik Österreich durchgeführt wurden.

Die grundlegende Neugestaltung der Ausstellungen in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen sieht bereits im Rahmenkonzept aus dem Jahr 2009 die Durchführung von umfangreichen Forschungs- und Recherchetätigkeiten vor, um die Basis an Informationen, Dokumenten und Artefakten für die Neukonzeption und Neugestaltung entsprechend zu vergrößern, zu ergänzen und zu



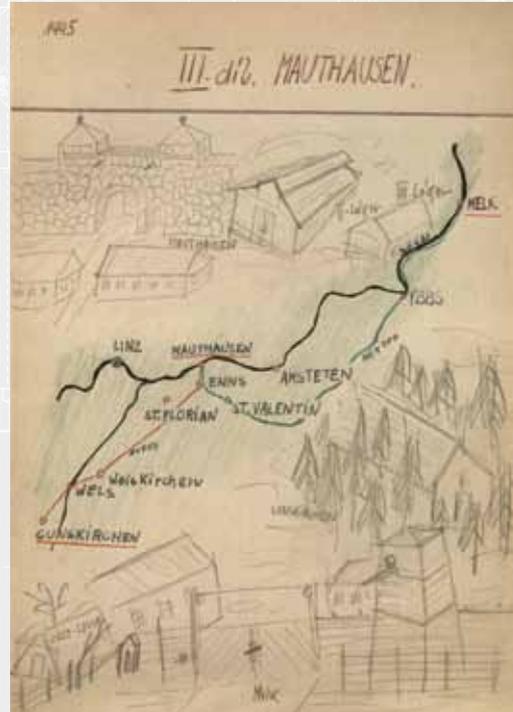
Filip Georgiewitsch Ostrikow, geboren am 21. Jänner 1901, war Major der Roten Armee. Er wurde am 9. Mai 1942 in Mauthausen ermordet. Die Fotografie, die das Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen im Zuge eines von Reinhard Otto und Tatiana Székely durchgeführten Projekts zu sowjetischen Kriegsgefangenen im KZ Mauthausen von der Enkelin erhielt, zeigt die Familie Ostrikow vor dem Krieg im Jahr 1939 – v. l. n. r.: Tochter Lidija, * 1927, Frau Klawdija Timofeowna, * 1909, Tochter Walentina, * 1932, und Filip Ostrikow mit Sohn Anatolij, * 1937; stehend ein Neffe Ostrikows (© Tatiana Konstantinowna Gayda).

vertiefen. Zu diesem Zweck wurde der Verein für Gedenken und Geschichtsforschung in österreichischen KZ-Gedenkstätten ins Leben gerufen, der diese Aufgaben in enger Kooperation und Abstimmung mit dem Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen im BM.I wahrnimmt.

Um die Forschungs- und Rechercharbeiten im gewünschten Umfang und entsprechender Tiefe realisieren zu können, wurde beim Zukunftsfonds der Republik Österreich um Projektförderung angesucht, die für „Grundlagen und Forschung zur Förderung der Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen“ (2011) und „Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen/Umsetzung der ersten Phase“ (2012) auch gewährt wurde, wofür dem Zukunftsfonds an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt sei.

In Rücksprache mit den KuratorInnen der Ausstellungen wurden in weiterer Folge neun Einzelprojekte definiert – in denen die Forschungs- und Recherchetätigkeiten weitgehend unabhängig voneinander zu erbringen waren –, die KoordinatorInnen für diese Projekte bestimmt sowie geeignete MitarbeiterInnen ausgewählt. Im Einzelnen waren dies¹:

- „Archive in Oberösterreich“ (Recherche nach Dokumenten und Artefakten in oberösterreichischen Archiven); Koordination: Christian Dürr; Durchführung: Stefan Wolfinger.
- „Evakuierungen“ (Forschung bezüglich der Evakuierungstransporte aus den KZ im Osten und Westen nach Mauthausen ab 1945); Koordination: Gregor Holzinger; Durchführung: Alexander Prenninger.
- „Artefakte und Dokumente aus Frankreich“ (Recherche nach Dokumenten und Artefakten in französischen Archiven, öffentlichen Einrichtungen und privaten Sammlungen); Koordination Österreich: Ralf Lechner; Koordination Frankreich: Ilse About; wissenschaftliche Mitarbeit: Adeline Lee, Thomas Fontaine.
- „Gedenkbuch Mauthausen“ (Vervollständigung und Korrektur der Häftlings- und Opfernamen des KZ Mauthausen, entsprechende Aufbereitung); Koordination: Andreas Kranebitter; Durchführung:



Tagebuch von Michael Kraus mit der Skizze seines Haftwegs in Österreich, 1947. 1945 war Michael Kraus 14 Jahre alt, als er aus Auschwitz-Birkenau nach Mauthausen evakuiert wurde. Die Zeichnung hält die Stationen seiner Haft auf österreichischem Gebiet fest. Zuletzt stand Kraus völlig entkräftet einen mehrtägigen Fußmarsch von Mauthausen in das Auffanglager Gunskirchen durch, wo er am 5. Mai 1945 befreit wurde. Seine Eltern überlebten die Verfolgung nicht (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington, DC, Michael Kraus Collection, 2006.51, Bd. IIb).

Maria Hörtner, Juliane Zeiser; wissenschaftliche Mitarbeit: Yasmina Beciragic, Veronika Brandt, Elżbieta Byrdziak, Merethe Jensen, Alexej Konopatschenkow, Tatiana Székely, Réka Tercza.

- „Oral History – Den Opfern ein Gesicht geben“ (Erstellung eines Samples von Video-Interviews mit Mauthausen-Überlebenden; Transkription/Übersetzung, Beschlagnahmung); Koordination: Regina Fritz (Universität Wien); wissenschaftliche Mitarbeit: Alexander Salzmann; Transkription/Übersetzung:

Id. Nr.	Name	Haf. Nr.	W. Beginn	Ende	Straf. Anmerk.	Id. Nr.	Name	Haf. Nr.	W. Beginn	Ende	Straf. Anmerk.
181	Wilk, Felix	1234	1.2.43			181	Wilk, Felix	1234	1.2.43		
182	Wilk, Felix	1234	1.2.43			182	Wilk, Felix	1234	1.2.43		
183	Wilk, Felix	1234	1.2.43			183	Wilk, Felix	1234	1.2.43		
184	Wilk, Felix	1234	1.2.43			184	Wilk, Felix	1234	1.2.43		
185	Wilk, Felix	1234	1.2.43			185	Wilk, Felix	1234	1.2.43		
186	Wilk, Felix	1234	1.2.43			186	Wilk, Felix	1234	1.2.43		
187	Wilk, Felix	1234	1.2.43			187	Wilk, Felix	1234	1.2.43		
188	Wilk, Felix	1234	1.2.43			188	Wilk, Felix	1234	1.2.43		
189	Wilk, Felix	1234	1.2.43			189	Wilk, Felix	1234	1.2.43		
190	Wilk, Felix	1234	1.2.43			190	Wilk, Felix	1234	1.2.43		
191	Wilk, Felix	1234	1.2.43			191	Wilk, Felix	1234	1.2.43		
192	Wilk, Felix	1234	1.2.43			192	Wilk, Felix	1234	1.2.43		
193	Wilk, Felix	1234	1.2.43			193	Wilk, Felix	1234	1.2.43		
194	Wilk, Felix	1234	1.2.43			194	Wilk, Felix	1234	1.2.43		
195	Wilk, Felix	1234	1.2.43			195	Wilk, Felix	1234	1.2.43		
196	Wilk, Felix	1234	1.2.43			196	Wilk, Felix	1234	1.2.43		
197	Wilk, Felix	1234	1.2.43			197	Wilk, Felix	1234	1.2.43		
198	Wilk, Felix	1234	1.2.43			198	Wilk, Felix	1234	1.2.43		
199	Wilk, Felix	1234	1.2.43			199	Wilk, Felix	1234	1.2.43		
200	Wilk, Felix	1234	1.2.43			200	Wilk, Felix	1234	1.2.43		

Registerbuch der Strafkompagnie (1943), das im Zuge von Recherchen in Frankreich aufgefunden wurde. Häftlinge wurden wegen nichtiger Anlässe und geringster Verstöße gegen die Lagerordnung zur Arbeit in die Strafkompagnie eingeteilt. Angehörige der Strafkompagnie überlebten meist nur kurze Zeit. Die Versetzung dorthin wurde in einem eigenen Registerbuch vermerkt, wobei verstorbene Häftlinge aus den Listen gestrichen wurden (© Service Historique de la Défense, Bureau des archives des victimes des conflits contemporains, Caen, 1SHD/SHD2/IE).

- Anastasia Altmann, Anna Katrin Bohnenberger, Martin Bors, Klara Bukowska, Lucile Dreidemy, Juliane Engsig, Imke Hansen, Alejandro Iurita Guzman, Debora Kalfa, Alesia Kananchuk, Ildikó Laszák, Thomas Lederer, Christa Leopold, Helena Lissetskaja, Maciej Melon, Antonia Plessing, Veronika Premer, Katerina Rihova, Thomas Rennert, Jana Starek, Martina Stemberger, Gabriella Tercza-Pál, Réka Tercza.
- „Sowjetische Kriegsgefangene“ (Erforschung der Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen im KZ Mauthausen auf quantitativer wie auch individuell-biografischer Ebene); Koordination: Andreas Kranebitter; Durchführung: Reinhard Otto; wissenschaftliche Mitarbeit: Sabrina Auböck, Tatiana Székely.
- „Statistische Auswertungen“ (Konfirmatorische und explorative Datenanalysen in den Archivdatenbanken zur Lieferung verlässlichen Zahlenmaterials bezüglich der KZ-Häftlinge); Koordination: Andreas Kranebitter; wissenschaftliche Mitarbeit: Veronika Brandt, Juliane Zeiser.
- „Ungarisch-jüdische ZwangsarbeiterInnen“ (Forschung/Recherche zu ungarisch-jüdischen ZwangsarbeiterInnen beim Bau des sogenannten „Südostwalls“ sowie im Zwangsarbeitslager Strasshof); Koordination: Gregor Holzinger; wissenschaftliche Mitarbeit: Christian Ratz, Alexander Salzmann.
- „Visualisierung dynamischer Prozesse“ (Recherche/Sammlung visualisierungstauglicher Fakten zur Entwicklung des Lagers Mauthausen von der Lagergründung bis zur Befreiung); Koordination: Andreas Kranebitter, Gregor Holzinger; wissenschaftliche Mitarbeit: Werner Reisinger.

Diese Projekte ermöglichten es, existierende Forschungslücken der Geschichte des KZ-Systems Mauthausen zu schließen. So konnten etwa wesentliche Informationen zum bisher wenig bekannten Schicksal der Gruppe der sowjetischen Kriegsgefangenen oder zu den Evakuierungstransporten aus anderen Lagern in das Konzentrationslager Mauthausen gesammelt werden. Die Erforschung der Rolle der ungarisch-jüdischen ZwangsarbeiterInnen beim Bau des sogenannten „Südostwalls“ sowie im Zwangsarbeitslager Strasshof erbrachte ebenso wertvolle Resultate, unter anderem in Bezug auf das bis dato nur wenig erforschte Außenlager Gunskirchen. Das Volumen dieser Forschungsergebnisse ist überaus beträchtlich, alleine der Bericht zum Projekt „Evakuierungen“ umfasst etwa 950 Seiten.

Auch Archiv- und Quellenrecherchen waren wesentlicher Bestandteil dieser Projekte: so wurden oberösterreichische (Landes- und Bezirks-)Archive ebenso systematisch nach Dokumenten und Artefakten durchsucht wie eine Vielzahl von Archiven, öffentlichen und privaten Sammlungen in Frankreich (unter anderem das Archiv der Amicale de Mauthausen und die Privatsammlung Pierre Serge Choumoff), wodurch zahlreiche ausstellungsrelevante Dokumente und Objekte gefunden werden konnten. Für das Projekt „Sowjetische Kriegsgefangene“ wurden eine Reihe von Reisen zu deutschen, russischen und belarussischen Archiven und Gedenkstätten unternommen, um die Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen im KZ Mauthausen anhand von präzisen quantitativen Daten, exemplarischen Geschichten und Exponaten erzählen zu können.

Neben der thematischen Forschung und der Archivrecherche bildeten die Sammlung und Aufbereitung von Daten einen weiteren Schwerpunkt der Projekt-Tätigkeiten. Durch Online- und Vorort-Recherchen (unter anderem in den Beständen des Suchdiensts des Internationalen Roten Kreuzes [ITS] in Bad Arolsen) konnte der Datenbestand des Archivs der KZ-Gedenkstätte Mauthausen bezüglich der Häftlinge in den Projekten

„Statistik“ und „Gedenkbuch“ umfassend ergänzt, korrigiert und systematisiert werden, wodurch sowohl für die Ausstellungsgestaltung (vor allem zum „Raum der Namen“) als auch für die Ausstellungspädagogik unverzichtbare Dienste geleistet wurden.

Insgesamt konnten durch den enthusiastischen und wahrlich aner kennenswerten Einsatz aller an diesen Projekten Beteiligten die definierten Ziele sogar übertroffen werden, sodass neben dem essentiellen Input für die Ausstellungs-Neugestaltung auch etliche Fachpublikationen das Resultat dieser Forschungen sind und sein werden.² ■

TREPPE/ZUGANG CA. 55 M2

- 1 Mit Ausnahme des Projekts „Oral History“ wurden alle Projekt-KoordinatorInnen vom Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen gestellt. Die Gesamtkoordination wurde von Wilhelm Stadler und Robert Vorberg vom Verein für Gedenken und Geschichtsforschung in österreichischen KZ-Gedenkstätten wahrgenommen.
- 2 Zu weiterführenden Informationen zu den Projekten „Oral History“, „Gedenkbuch“ und „Visualisierungen“ siehe die Artikel von Regina Fritz, Gregor Holzinger und Andreas Kranebitter in dieser Ausgabe. Zum Thema der „Evakuierungen“ siehe die wissenschaftliche Publikation von Alexander Prenninger im diesjährigen Jahrbuch der Gedenkstätte, zum Thema der „Sowjetischen Kriegsgefangenen“ jene von Reinhard Otto im Jahrbuch 2011 (Reinhard Otto: Die „Ebelsbacher“ – ein Widerstandskreis sowjetischer Kriegsgefangener und ihr Weg nach Mauthausen. In: Bundesministerium für Inneres (Hg.): KZ-Gedenkstätte Mauthausen | Mauthausen Memorial 2011 (Wien 2012), S. 27-40).

Das System der Konzentrationslager
The System of the Camps



Wachsende Entwicklung der Konzentrationslager Nordosteuropa und Osten
Construction and development of the concentration camps in Northeast and East Europe

Katharina Czachor/Karin Gschwandtner

Die Objekte der Ausstellungen

Eine der elementarsten Entscheidungen der AusstellungskuratorInnen war von Anfang an, dass Originalobjekte in den neuen Dauerausstellungen der KZ-Gedenkstätte Mauthausen eine zentrale Rolle spielen sollten. Mit Hilfe originaler Gegenstände können den AusstellungsbesucherInnen komplexe Geschichten anschaulich vermittelt werden und anhand konkreter Objektgeschichten die Entwicklung des Konzentrationslagers Mauthausen und die Geschichte der Inhaftierten erzählt werden. Als Ausstellungsobjekte ausgewählt wurden vor allem jene Artefakte, die die Biographien von ehemaligen Häftlingen besonders eindrücklich repräsentieren.

Das Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen verfügt im Vergleich zu anderen KZ-Gedenkstätten über einen relativ kleinen Bestand an Originalobjekten. Im Laufe der

letzten Jahre wurden jedoch auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers in Kooperation mit Claudia Theune (Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien) etliche archäologische Untersuchungen durchgeführt, die einige Funde zutage gebracht haben. Darüber hinaus wurden 2011 drei Teiche des ehemaligen Steinbruchs von Polizei-Tauchern des Einsatzkommandos Cobra abgesucht. In weiterer Folge konnten zahlreiche Originalobjekte geborgen werden, die unter Berücksichtigung des Stellenwerts der Artefakte als historische Dokumente und unter Aspekten konservatorischer Notwendigkeit restauriert wurden.

Für die Beschaffung von Ausstellungsobjekten, die sich im Besitz anderer Archive, Institutionen oder Privatpersonen befanden, wurden Vorrecherchen durchgeführt. So sind bei der inhaltlichen Bearbeitung von

Babykleid und -haube von Hana Löwenbein (Leihgabe von Hana Berger-Moran), der Tochter Piri Löwenbeins, die im Herbst 1944 nach Auschwitz deportiert wurde. Ihre Schwangerschaft konnte sie lange geheim halten; nach ihrer Überstellung in das Lager Freiberg brachte sie dort am 12. April 1945 ihre Tochter Hana zur Welt. Am 29. April trafen die junge Mutter und das Neugeborene mit dem Evakuierungstransport im KZ Gusen ein. Danach wurden sie zu Fuß weiter nach Mauthausen getrieben. Mithäftlinge Piri Löwenbeins konnten im KZ-Außenlager Freiberg Textilien organisieren und nähten für Hana daraus diese Babykleidung (© United States Holocaust Memorial Museum, Washington, DC, 1996.20.2).



Diese „SUN Boot Polish“-Schuhputzpaste aus Budapest ist einer der Funde aus Grabungen, die 2011 am Gelände des ehemaligen Außenlagers Gunkirchen durchgeführt wurden. Zehntausende ungarisch-jüdische ZwangsarbeiterInnen waren zu Fuß aus Ost-Österreich nach Mauthausen getrieben worden, wo man sie zunächst im Zeltlager unterbrachte und anschließend ins 55 km entfernte Gunkirchen weitertrieb. Auf diesem letzten Marschabschnitt kamen Hunderte, wenn nicht Tausende Männer, Frauen und Kinder zu Tode. Die genaue Zahl der Opfer ist nicht bekannt (© Bundesministerium für Inneres/Stephan Matyus).



ner Tochter Aurelia Plotkowiak, die diesen wertvollen Gegenstand der KZ-Gedenkstätte Mauthausen für die neue Überblicksausstellung zur Verfügung gestellt hat. Włodzimierz Rabczewski berichtete in seinem Interview von einem Aufnäher und einem Armband, die von seinen Kameraden 1944 an ihren Arbeitsplätzen in der Rüstungsfertigung im KZ Gusen heimlich für ihn hergestellt worden waren.

Giuseppe Marafante hatte aus Materialresten im Lager Löffel und Messer angefertigt, obwohl deren Besitz im Lager verboten war. Für die Familie Marafante, die diese Gegenstände der Gedenkstätte überlassen hat, war es trotz des starken ideellen Werts dieser Objekte besonders wichtig, dass sie von möglichst vielen Menschen gesehen werden können. Die Französin Marguerite Lagrange (geb. Bertrand) trug 1945 im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück und im KZ Mauthausen ein Häftlingskleid. Dieses Kleid, das im Zuge eines Rechercheprojekts von Ilse About gefunden wurde, konnte vom Centre d'Histoire de la Résistance et de la Déportation in Lyon, Frankreich, ausgeliehen werden.

Interviews mit ehemaligen Häftlingen des Lagersystems Mauthausen/Gusen Informationen zu Objekten aufgetaucht, die aus der Lager-Zeit stammen und sich im Privatbesitz der interviewten Personen befanden. Ein Beispiel hierfür sind die persönlichen Artefakte der Überlebenden Stanisław Kudliński, Włodzimierz Rabczewski und Giuseppe Marafante, die im Rahmen des „Mauthausen Survivors Documentation Project“ interviewt worden waren.

Stanisław Kudliński erwähnte in seinem Interview, dass er nach der Befreiung im Jahr 1945 auf einem Fahrrad von Mauthausen nach Polen zurückgekehrt war. Dieses Fahrrad befindet sich heute im Besitz sei-



Häftlingsnummern von Włodzimierz Rabczewski (KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Schenkung von W. Rabczewski). Der polnische Häftling Rabczewski erhielt 1944 im Lager Gusen Aufnäher und Armband als Geschenk von Kameraden, die diese an ihren Arbeitsplätzen in der Rüstungsfertigung heimlich hergestellt hatten (© Bundesministerium für Inneres/Stephan Matyus).

Löffel und Messer von Giuseppe Marafante, 1944/1945 (Leihgabe von Rosa Lina Marafante, Selvino, Bergamo). Der Italiener Giuseppe Marafante fertigte aus Materialresten heimlich Löffel und Messer an. Beide waren für den Verzehr von Suppe und Brot, den Hauptnahrungsmitteln im Lager, von großer Bedeutung – der Besitz von Messern war den Häftlingen verboten (© Bundesministerium für Inneres/Stephan Matyus).

Aus der langen Liste der privaten und institutionellen Leihgeber ist die KZ-Gedenkstätte Theresienstadt (Památník Terezín) hervorzuheben. Insgesamt werden 21 Originalobjekte aus Terezín gezeigt, darunter beispielsweise der Abluftventilator der Gaskammer, der nach der Befreiung von tschechischen Häftlingen gesichert und in den 1950er-Jahren der Gedenkstätte Theresienstadt übergeben wurde. Ein weiteres Ausstellungsstück ist ein Karton mit Erde aus Mauthausen – ein Symbol für den „Friedhof“, den das gesamte ehemalige Lagergelände darstellt –, den ein tschechischer Überlebender in die Heimat mitnahm und der Gedenkstätte Theresienstadt übergab.

Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen kann auf eine mehrere Jahre bestehende freundschaftliche Zusammenarbeit mit der Amicale de Mauthausen zurückblicken, die aufgrund der Ausstellungsgestaltung intensiviert wurde: 2012 schlossen die beiden Institutionen zwei Leihverträge ab. Eines der Ausstellungsobjekte, welches den Alltag der KZ-Häftlinge darstellen soll, ist eine Statuette des ehemaligen Häftlings Ángel Hernández García. Das Werk des Spaniers trägt den Titel „La soupe“ und zeigt KZ-Gefangene bei der Suppenausgabe. Bei dem zweiten Objekt handelt es sich um ein Relief von Antonín Nykl, das einen toten KZ-Häftling im Stacheldraht darstellt. Nykl wurde in Mauthausen befreit und blieb dort bis zum 23. Mai 1945. Am 16. Mai 1945 fand eine Abschiedsfeier für die ehemaligen sowjetischen Häftlinge anlässlich ihrer Repatriierung statt. Das Podium war mit dem von Antonín Nykl gefertigten Relief versehen. Ein Modell dieses Reliefs erhielt die KZ-Gedenkstätte Mauthausen von der Amicale de Mauthausen als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt.

Seit knapp zehn Jahren gibt es Kontakte zum United States Holocaust Memorial Museum (USHMM) Washington, DC, sowie eine Kooperation auf institutioneller Ebene. Im Oktober 2012 wurde ein Leihvertrag für zwei Originalobjekte unterzeichnet. Es handelt sich bei den Artefakten um die Babykleidung von Hana Berger-Moran, welche Mithäftlinge ihrer Mutter aus Stoffresten anfertigten, sowie das Tagebuch von Mi-

chkanne, mit der umliegende Molkeriebetriebe Milch in das Konzentrationslager lieferten. Die Kanne wurde im Jahr 2011 bei archäologischen Grabungen in der Gedenkstätte gefunden (© Bundesministerium für Inneres/Stephan Matyus).



chael Kraus, in dem er seine Erfahrungen während des Todesmarschs von Auschwitz-Birkenau nach Mauthausen und nach der Befreiung des KZ Mauthausen verarbeitet hat. Nach der Auflösung des Außenlagers Melk musste er einen mehrtägigen Fußmarsch von Mauthausen in das Auffanglager Gunskirchen durchstehen, wo er am 5. Mai 1945 von US-Soldaten befreit wurde.

Wie breit unsere Suche nach originalen Artefakten geografisch gestreut war, zeigen auch die Bemühungen, bedeutende Objekte wie das erste Totenbuch des KZ Mauthausen aus den National Archives and Records Administration (NARA) in den USA sowie das Verachtungsbuch des Krematoriums Gusen aus dem Staatlichen Archiv der Russischen Föderation (GARF) in Moskau zu bekommen.

Darüber hinaus wollen wir auf die große Unterstützung aus der näheren Umgebung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen hinweisen, die es uns ermöglicht hat, einige Objekte in der Ausstellung zu zeigen, die aus dem Ort Mauthausen selbst stammen, wie beispielsweise eine aus dem Jahr 1921 stammende Fahne der Sozialistischen Partei Österreichs. Einen wichtigen Partner bei der Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen fanden wir auch im Bürgermeister von Mauthausen Thomas Punkenhofer, der uns Werksteine aus dem Steinbruch Mauthausen als Dauerleihgabe übergeben hat.

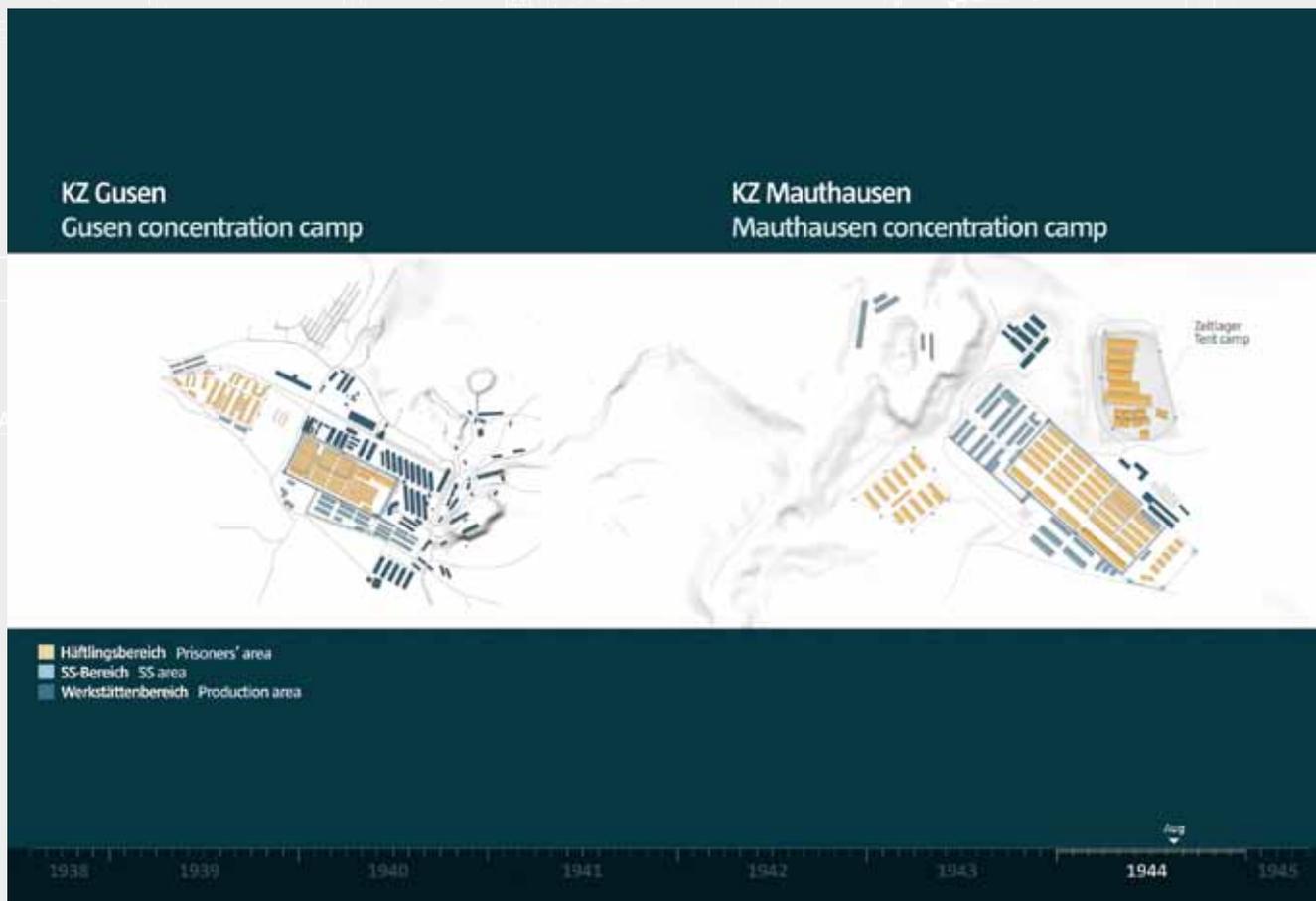
Die neu eröffneten Ausstellungen zeigen insgesamt etwa 130 Originalobjekte, die künftig auch für die Vermittlungsarbeit in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen eine große Rolle spielen werden. ■

LEIHGABEN UND REPRODUKTIONEN VON

- *Amicale française de Mauthausen, Paris*
- *Amt der Oberösterreichischen Landesregierung, Linz*
- *Archiv der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz, Linz*
- *Archiv Granitwerke Poschacher, Mauthausen*
- *Archives du Comité International de la Croix-Rouge, Genf*
- *Archeo Prospections*, Wien*
- *Archiv der Stadt Linz*
- *Archiv der Zeugen Jehovas, Selters*
- *Archives Nationales, Paris, fonds de l'Amicale de Mauthausen*
- *Archivio Istoreto, Turin*
- *Association des Amis du Centre d'Histoire de la Résistance et de la Déportation, Lyon*
- *Bayerische Staatsbibliothek, München*
- *bpk - Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte, Berlin*
- *Bundesarchiv, Berlin*
- *Bundesarchiv, Koblenz*
- *Bundeskriminalamt Österreich, Wien*
- *Centralnyi Archiv Ministerstva Oborony Rossijskoj Federacii, Moskau*
- *Centre d'Histoire de Sciences Po, Archives d'histoire contemporaine, fonds Charles Dubost, Paris*
- *Deutsche Dienststelle (WASl), Berlin*
- *Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig*
- *Deutsches Historisches Museum, Berlin*
- *Dokumentationsstelle Hartheim des Oberösterreichischen Landesarchivs, Alkoven*
- *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien*
- *Fotoarchiv des Engineering Center Steyr-Magna Powertrain, St. Valentin*
- *Filmarchiv Austria, Wien*
- *Fondation pour la Mémoire de la Déportation, Paris*
- *Fédération Nationale des Déportés et Internés, Résistants et Patriotes, Paris*
- *Gosudarstvennyj Archiv Rossijskoj Federacii, Moskau*
- *Fortunoff Video Archive of Holocaust Testimonies, Yale University Library, New Haven*
- *Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien*
- *Institut Pamięci Narodowej, Warschau*
- *International Tracing Service, Bad Arolsen*
- *Istituto per la Storia della Resistenza e della Società Contemporanea in Provincia di Asti (ISRAT)*
- *Instituut voor Oorlogs-, Holocaust- en Genocidestudies (NIOD), Amsterdam*
- *KZ-Gedenkstätte Ebensee*
- *KZ-Gedenkstätte Mauthausen*
- *Landesarchiv NRW – Abteilung Rheinland, Düsseldorf*
- *L'Humanité, Paris*
- *Luftbilddatenbank Dr. Carls, Esterwegen/Wien*
- *Marktgemeinde Mauthausen*
- *Museu d'Història de Catalunya, Barcelona, fons de Amical de Mauthausen y otros campos*
- *Museum der Moderne Salzburg*
- *Museum der Stadt Steyr*
- *Musée National d'Histoire et d'Art, Luxemburg*
- *Muzeum Stutthof*
- *Národní archiv, Prag*
- *Österreichische Nationalbibliothek, Wien*
- *Oberösterreichisches Landesarchiv, Linz*
- *Oberösterreichisches Landesmuseum, Linz*
- *Österreichisches Staatsarchiv, Wien*
- *Památník Terezín*
- *Państwowe Muzeum Auschwitz-Birkenau, Oświęcim*
- *Rossijskij Gosudarstvennyj Voennyj Archiv, Moskau*
- *Service historique de la Défense, Bureau des Archives des Victimes des Conflits Contemporains, Caen*
- *Service historique de la Défense, Archives Iconographiques, Vincennes*
- *Simon Wiesenthal Center, Los Angeles*
- *SPÖ Mauthausen*
- *Staatsarchiv Nürnberg*
- *Staatsarchiv Würzburg*
- *Státní okresní archiv Mělník*
- *Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St. Gallen*
- *Tauber Holocaust Library – JFCS Holocaust Center, San Francisco*
- *Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar*
- *United States Air Force Historical Research Agency, Maxwell, AL*
- *United States National Archives and Records Administration, Washington, DC*
- *United States Holocaust Memorial Museum, Washington, DC*
- *Unternehmensmuseum der Hirtenberger AG, Hirtenberg*
- *ullstein bild, Berlin*
- *USC Shoah Foundation Institute, Los Angeles*
- *Verein für die Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien*
- *Verzetsmuseum Amsterdam*
- *Vojenský historický archiv, Prag*
- *Walter Frenzt Collection, Berlin*
- *Wiener Stadt- und Landesarchiv*
- *Wienbibliothek im Rathaus*
- *Wien Museum*
- *Yad Vashem, The Holocaust Martyrs' and Heroes' Remembrance Authority, Jerusalem*
- *Yale University, Manuscripts & Archives, New Haven*

Gregor Holzinger/Andreas Kranebitter

Visualisierungen dynamischer Prozesse



Die erste Animation zeigt das „Wachstum“ des KZ-Komplexes Mauthausen/Gusen, von der Errichtung der ersten Baracken zum militärisch-ökonomischen Komplex (Grafik: CONTRAIRE – digital environments).

Die Präsentation historischer Forschungsergebnisse steht nicht selten im Ruf, trocken und schwer verständlich zu sein. Textflut und zweidimensionales Kartenmaterial wirken ermüdend und vermitteln komplexe Zusammenhänge nur unzureichend. Gleichzeitig haben sich die technischen Möglichkeiten, beispielsweise im Vergleich zu jenen Zeiten, in denen Hans Maršálek die Dauerausstellung in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen erarbeitete, in den vergangenen Jahrzehnten ebenso verändert wie der Umgang mit Me-

dien durch AusstellungsbesucherInnen. Was früher mittels Karten und Bildmaterial in Kombination mit Texten vermittelt werden musste, kann nun animiert dargestellt werden. Sinn und Zweck dabei ist es, komplexe Prozesse und vor allem historische Zusammenhänge für die BesucherInnen in einfach verständlicher Form darzustellen. So ist es in historischen Ausstellungen mittlerweile üblich geworden, beispielsweise topografische Veränderungen (wie etwa den Aufbau des Lagers Mauthausen/Gusen) oder statistische Ent-



In der zweiten Visualisierung soll der Zusammenhang zwischen dem Kriegsverlauf und den Zahlen der nach Mauthausen Deportierten verdeutlicht werden. Durch die zeitliche Entwicklung werden die Phasen der Radikalisierung des Lagerregimes ersichtlich (Grafik: CONTRAIRE – digital environments).

wicklungen (wie etwa die Zahl der in ein Konzentrationslager Deportierten) als animierten Ablauf zu visualisieren. In der Ausstellung *Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945* sind auf vier Bildschirmen Visualisierungen dynamischer Prozesse zu sehen. Jede dieser Animationen stellt einen zeitlichen Ablauf dar, der für eine der chronologischen Phasen, die die Ausstellung strukturieren, typisch ist. Die entsprechenden Daten wurden in verschiedenen Forschungs- und Rechercheprojekten erhoben, die im Vorfeld der Ausstellungsarbeiten durchgeführt worden waren.¹

Zeitraum 1 – Bauliche Entwicklung der Konzentrationslager Mauthausen und Gusen

Für Phase 1 wird das „Wachstum“ des KZ-Komplexes Mauthausen/Gusen dargestellt. Beginnend mit dem Lageraufbau im August 1938 wird die Entwicklung des Hauptlagers Mauthausen von der Errichtung improvisierter Baracken bis zu seiner größten Ausdehnung

im April 1945 gezeigt. Ziel ist dabei, die teils geplante, teils improvisierte Entwicklung zum militärisch-ökonomischen Komplex zu verdeutlichen. Mittels Split Screen wird gleichzeitig die topografische Entwicklung des Zweiglagers Gusen gezeigt. Die Animation endet zum Zeitpunkt der Befreiung im Mai 1945.

Zeitraum 2 – Deportationen nach Mauthausen im Kriegsverlauf

In Zeitraum 2 wird der Zusammenhang zwischen dem Kriegsverlauf und den Zahlen europäischer Deportierter verdeutlicht. Die gleichzeitige Darstellung der Deportationszahlen nach Nationen sowie die Zahl der Toten unter den Deportierten verdeutlicht die zunehmende Radikalisierung in der Entwicklung des KZ-Systems Mauthausen. In der chronologischen Darstellung der Frontverläufe auf einer historischen Karte wird der Wandel von den „Blitzkriegen“ der Anfangszeit hin zu Stillstand und letztlich dem Zusammenbruch an



Die Errichtung der Außenlager des KZ Mauthausen wird in der dritten Visualisierung im zeitlichen Verlauf dargestellt. Ein Standbild am Ende der Animation zeigt alle Stammlager und Außenlager im Deutschen Reich (Grafik: CONTRAIRE – digital environments).

West- und Ostfront deutlich. Am Ende der Animation werden die absoluten Zahlen der Deportierten und Verstorbenen aller Nationen aufgelistet.

Zeitraum 3 – Die Errichtung der Außenlager des KZ Mauthausen

Den Zusammenhang zwischen der Errichtung von Außenlagern und (Rüstungs-)Industriestandorten stellt die Visualisierung in Zeitraum 3 dar. Die „Verwendung“ von KZ-Häftlingen zur Zwangsarbeit wird durch die Gründung von Außenlagern des KZ-Systems Mauthausen/Gusen verdeutlicht. Die jeweiligen Außenlager werden dabei nach ziviler und Rüstungsindustrie unterschieden. Am Ende der Animation werden alle Stammlager und ihre Außenlager im Deutschen Reich dargestellt, wodurch verdeutlicht wird, dass das KZ Mauthausen/Gusen mit seinen Außenlagern Teil eines Systems war, das im gesamten Deutschen Reich samt besetzten Gebieten existierte.

Zeitraum 4 – Häftlingsströme nach Mauthausen zu Kriegsende

In dieser Animation werden einerseits der Zusammenhang zwischen dem Zusammenbruch der deutschen Front und den Evakuierungsströmen ins KZ Mauthausen, andererseits die Grablagen der auf diesen Wegen Verstorbenen visualisiert. Gezeigt werden zunächst die Routen der euphemistisch als „Evakuierungen“ bezeichneten Transporte aus den Konzentrationslagern auf Reichsgebiet ins KZ Mauthausen. Zeitlich darauf folgend werden auch die Transporte und Todesmärsche der Außenlager des KZ Mauthausen sowie der ungarisch-jüdischen ZwangsarbeiterInnen des „Südostwallbaus“ in das Stammlager Mauthausen, nach Ebensee, Melk, Gusen und Gunskirchen im Zusammenhang mit dem Frontverlauf visualisiert. Ein Standbild mit einer geografischen Darstellung der in Österreich aufgefundenen Gräber derjenigen, die auf dem Weg zu Tode kamen, beendet diese Visualisierung.



Die vierte und letzte Animation soll den Zusammenhang zwischen dem Zusammenbruch der deutschen Front und den Evakuierungsströmen ins KZ Mauthausen verdeutlichen. Die aufgefundenen Gräber der unzähligen Menschen, die auf diesen Transporten und Todesmärschen starben, werden ebenfalls dargestellt (Grafik: CONTRAIRE – digital environments).

„Außenlagerterminal“

Eine weitere animierte Vertiefungsebene stellt ein sogenanntes „Terminal“ zu den Außenlagern dar.² Ergänzend zur Visualisierung in Phase 3 besteht hier die Möglichkeit, mittels Touchscreen folgende vertiefenden Informationen zu den Außenlagern des KZ Mauthausen/Gusen zu erhalten:

- Name des Außenlagers mit alternativen Bezeichnungen wie Tarnnamen.
- Historische Darstellungen des Lagers in Form von Fotografien, Zeichnungen, Planskizzen, Luftbildern oder ähnlichem sowie ein aktuelles Foto des Denkmals bzw. des heutigen Zustands des Areals.
- Informationen zur Unterbringung des Lagers (Barackenlager, Fabrik, Stollen etc.) sowie eine genaue Verortung.
- Informationen zur Dauer des Bestehens des Lagers (Datum der Einrichtung sowie der Auflösung, Evakuierung oder Befreiung).
- Informationen zum Zweck des Lagers (Entstehungs-

zusammenhang des Lagers, Information zum Wirtschaftsbetrieb, dem das Lager angegliedert wurde, sowie zum Arbeitseinsatz der KZ-Häftlinge).

- Informationen zu den Häftlingen des Lagers (Zahl und Herkunft der Häftlinge, Haftbedingungen, Zahl der Toten).
- Informationen zur Bewachung des Lagers (Lagerführer und Wachpersonal, Art der Bewachung).
- Informationen zum Ende des Lagers (Auflösung, Evakuierung oder Befreiung).
- Informationen zu Denkmal oder Gedenkstätte, sofern vorhanden.

1 Die Recherchen wurden von Andreas Bilgeri, Werner Reisinger und Leonhard Woldan („Visualisierungen“), Veronika Brandt, Maria Hörtnner, Juliane Zeiser („Statistische Auswertungen“) und Alexander Prenninger („Evakuierungen“) durchgeführt (siehe dazu den Beitrag von Willi Stadler in dieser Ausgabe). Die technische Umsetzung erfolgte durch Christine Pisl und Stefan Schilcher.

2 Die Inhalte des Außenlagerterminals wurden von Isolde Füsselberger recherchiert, die technische Umsetzung erfolgte durch Woeishi Lean.

Regina Fritz

Das Lager erzählen. Der Einsatz von Oral-History-Interviews bei der Neugestaltung



In der Sendung *This is Your Life*, die der Sender NBC-TV am 27. Mai 1953 ausstrahlt, spricht ein amerikanischer Talkshow-Moderator vor einem Millionenpublikum mit Hanna Bloch Kohner, einer Überlebenden des Mauthausen-Außenlagers Lenzing (© NBC-TV).

Immer mehr HistorikerInnen fordern, die Erfahrungsebene von Überlebenden nationalsozialistischer Verfolgung in historische Untersuchungen einzubeziehen. Auf diese Weise ließen sich „die wissenschaftliche Wahrheit des historischen Berichts und die kontingente Wahrheit der Überlebenden“¹ miteinander verknüpfen. So gingen in den letzten Jahren weltweit auch Holocaust-Museen und Gedenkstätten dazu über, die Geschichte des Nationalsozialismus nicht nur anhand sogenannter

Täterdokumente nachzuerzählen. Durch die Einbeziehung von Fotografien, Briefen, Tagebucheintragungen, persönlichen Gegenständen und vor allem Oral-History-Interviews sollten die Komplexität historischer Erfahrungen verständlich gemacht und die wissenschaftliche Distanziertheit durchbrochen werden.²

Indem Einzelschicksale aus der Masse der Opfer herausgelöst wurden, sollte den Opfern ein Gesicht gegeben und dem von den Nationalsozialisten inten-



Leonid Kuzmin, geboren 1920, ist einer der wenigen Überlebenden aus der Gruppe der ersten ins KZ Mauthausen/Gusen deportierten sowjetischen Kriegsgefangenen. Er geriet im August 1941 bei Minsk in Gefangenschaft, wurde dann in das Kriegsgefangenenlager Stalag VI C (Bathorn im Emsland) deportiert und von dort im Oktober 1941 weiter nach Gusen überstellt. Den Grund für sein Überleben sah er, wie er in einem in der Ausstellung gezeigten Interviewausschnitt erklärt, unter anderem im persönlichen Kontakt zu deutschen Funktionshäftlingen (© Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen/Mauthausen Survivors Documentation Project).



In der Ausstellung *Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945* werden Ausschnitte aus über 30 Interviews mit Überlebenden des KZ Mauthausen und seiner Außenlager gezeigt. Ihre Erzählungen machen die Komplexität historischer Erfahrungen verständlich und kontrastieren Täterdokumente (© Bundesministerium für Inneres/Andreas Kranebitter).

dierten Prozess der Entindividualisierung entgegenge- wirkt werden. Durch die Integration von persönlichen Gegenständen und Texten in eine Ausstellung möchte man das Mit- und Einfühlen ermöglichen, also „die zeitliche, generationelle, geographische und damit auch emphatische Distanz zum Geschehen“³ reduzieren. Die Intention der AusstellungsmacherInnen ist es dabei auch, die Menschen, die lange Zeit als passive Opfer erschienen sind, als handelnde Akteure mit eigenen Handlungsspielräumen wahrzunehmen.

An die museumskonzeptionelle Entwicklung der Individualisierung, die seit Ende der 1990er-Jahre international weite Verbreitung erfuhr, knüpften auch die KuratorInnen der Gedenkstätte Mauthausen an. Sie entschieden sich, in die neugestaltete Ausstellung ausgewählte Sequenzen von Interviews mit Überlebenden des Lagers Mauthausen zu integrieren, die in den letzten Jahrzehnten aufgezeichnet worden waren. Dabei sollte der Schwerpunkt auf Videointerviews gelegt und nur in Ausnahmefällen auf Audiointerviews oder geschriebene Erinnerungsberichte zurückgegriffen werden. Einen zentralen Bestand bildeten hierfür die 859 meist mehrstündigen Audio- und Videointerviews, die im Rahmen des „Mauthausen Survivors Documentation Project“ in den Jahren 2002 bis 2003 mit Überlebenden des Lagerkomplexes Mauthausen in 23 Ländern geführt worden waren.⁴ Hinzu kamen mehrere Videointerviews, die von MitarbeiterInnen des Mauthausen-Archivs selbst geführt oder vom United States Holocaust Memorial Museum bzw. vom USC Shoah Foundation Institute zur Verfügung gestellt worden waren.

Für die Neugestaltung der ständigen Ausstellung in der Gedenkstätte Mauthausen wurden insgesamt 48 Interviews aus mehr als zehn Ländern in 14 Sprachen nach inhaltlichen Kriterien ausgewählt. Insbesondere die vier „Zeiträume“, die man im Konzept des Ausstellungsteams für die gesamte Neugestaltung formuliert hatte, spielten bei der Auswahl der Interviews eine Rolle. Für alle Lagerphasen waren die Ankunft bestimmter Häftlingsgruppen sowie besondere Erfahrungen und (Über-)Lebensbedingungen charakteristisch. Zudem



Solomon Salat (rechts, in einer Aufnahme aus 1935) wuchs in einer jüdischen Familie in Krakau auf. Nach dem Einmarsch in Polen verpflichteten die deutschen Besatzer den Vierzehnjährigen zur Zwangsarbeit. 1942 wurde er in das Zwangsarbeitslager für Juden Plaszów eingewiesen, im August 1944 nach Mauthausen, St. Valentin und schließlich Ebensee überstellt, wo er befreit wurde. Ein Ausschnitt aus einem Interview mit ihm wird in der Ausstellung *Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945* gezeigt (© Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen/Mauthausen Survivors Documentation Project).

trafen zu verschiedenen Zeiten – in Abhängigkeit von der nationalsozialistischen Verfolgungs-, Expansions- und Besatzungspolitik – Häftlingstransporte aus unterschiedlichen Ländern ein, was die Zusammensetzung der Häftlingsgesellschaft und damit auch den Lageralltag jeweils veränderte.

Neben der Orientierung an den „Zeiträumen“ sollte das Sample ausgewählte Themenfelder und Ereignisse, die in der Lagergeschichte relevant waren, repräsentieren. So wurde darauf geachtet, dass die verwendeten Interviews Aspekte des Lagerlebens thematisieren wie Lageralltag, Verhältnis der Häftlingsgruppen zueinander sowie zu Funktionshäftlingen, Freizeit im Lager, Hunger, Hygiene, Medizin, Kontakt nach Außen, Gewalt, Tod und Vernichtung, Arbeit, Steinbruch, Außenlager, Bordell, Flucht, Widerstand und Gegenwehr, Evakuierung oder Befreiung.

Ziel des Ausstellungsteams war es, den BesucherInnen die Menschen näher zu bringen, die in den Jah-

ren 1938 bis 1945 in Mauthausen und seinen Außenlagern festgehalten, gepeinigt und ermordet worden waren. Diese Menschen hatte zwar die gemeinsame Erfahrung der Inhaftierung im Lagerkomplex Mauthausen verbunden, dennoch hatten sie die Lagerzeit individuell sehr spezifisch erlebt, abhängig von Faktoren wie Zeitpunkt der Ankunft, Alter, Geschlecht, Haftgrund, Anzahl der Lager, in denen sie zuvor inhaftiert waren, Ort der Unterbringung und des Arbeitseinsatzes etc.⁵ Dass wir auf den Videobildschirmen und bei den Audiostationen Großteils siebzig- bis neunzigjährigen Menschen begegnen, darf darüber nicht hinwegtäuschen, dass sie zum Zeitpunkt ihrer Verfolgung junge Männer und Frauen waren. So können auch sie nur eine ganz bestimmte Sicht auf das Lager wiedergeben, die nicht die Gesamtheit der Lagererfahrungen einschließt. Dennoch erlauben ihre Erzählungen einen tieferen Einblick in das Innenleben des Lagers, auf die Lebensbedingungen, das Zusammenleben, auf Konflikte und Gewalt im Lager, aber auch auf Freundschaften und Solidarität. ■

- 1 James E. Young: *Zwischen Geschichte und Erinnerung. Über die Wiedereinführung der Stimme der Erinnerung in die historische Erzählung.* In: Harald Welzer (Hg.): *Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung* (Hamburg 2001), S. 41-62, hier S. 50.
- 2 Saul Friedländer: *Eine integrierte Geschichte des Holocaust.* In: Ders.: *Nachdenken über den Holocaust* (München 2007), S. 154-167, hier S. 160.
- 3 Katja Köhr: *Flucht in die Moral? Museale Darstellungen des Holocaust zwischen nationalen Fragen und universellen Zugängen.* In: *Medaon. Magazin für Jüdisches Leben in Forschung und Bildung* 1 (2007), www.medaon.de/pdf/A-Koehr-1-2007.pdf (Zugriff am 7.2.2013).
- 4 Vgl. dazu ausführlich Gerhard Botz/Brigitte Halbmayr/Helga Amesberger: „Zeitzeugen- und Zeitzeuginnenprojekt Mauthausen“ („Mauthausen Survivors Documentation Project“ – MSDP). *Genese, Projektstruktur und erste Ergebnisse.* In: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (Hg.): *Jahrbuch 2004. Schwerpunkt: Mauthausen* (Münster 2004), S. 30-67.
- 5 Vgl. dazu auch ebd. sowie Gerhard Botz/Regina Fritz/Alexander Preninger: *Mauthausen überleben und erinnern. Ein Bericht aus dem „Mauthausen Survivors Research Project“ (MSRP).* In: *Bundesministerium für Inneres* (Hg.): *KZ-Gedenkstätte Mauthausen | Mauthausen Memorial 2009* (Wien 2010), S. 39-48.

Zwangslagerung und Vernichtung im Steinbruch Forced Labour and Extermination in the Quarry

Die Steinbrüche von Mauthausen und Gusen sind gleichermaßen Orte der Zwangsarbeit und Stätten der Vernichtung. Häftlinge müssen hier bis zu 13 Stunden am Tag unter unmenschlichen Bedingungen arbeiten.

Die wirtschaftlichen Interessen der SS und der bewusste Verschleiß von Menschen stehen im Widerspruch zueinander. Während in den Steinbrüchen ein permanenter Mangel an Facharbeitern herrscht, werden viele Häftlinge systematisch zu Tode geschunden. Verschleiß, Strafarbeit und gezielte Mordaktionen sind an der Tagesordnung.



Paul Mitchell

Bauarchäologie in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Bauarchäologie – oft auch Bauforschung genannt – ist die wissenschaftlich-analytische Untersuchung eines historischen Gebäudes mit dem Ziel, das Alter seiner einzelnen Bauteile zu bestimmen und somit seine Baugeschichte zu rekonstruieren. Für die Baubranche, für DenkmalpflegerInnen und ArchitektInnen sind die Ergebnisse der BauarchäologInnen wichtig, um ein Gebäude so schonend wie möglich zu sanieren. Die Bauarchäologie liefert darüber hinaus Daten, die zu einer Ergänzung oder Überarbeitung des wissenschaftlichen Forschungsstands führen können.

Das Bauforschungsteam, das aus Fachkräften verschiedener Disziplinen wie Archäologie, Geschichte, Kunstgeschichte oder Architektur besteht, erhebt möglichst alle Schrift- und Bildquellen zu einem Gebäude – wobei historische Pläne und Bauzeichnungen besonders wertvoll sind – und analysiert diese zusammen mit aktuellen Baubestandsplänen. Ein historisches Gebäude ist in der Regel nicht in einem Zuge entstanden, sondern weist viele Umbauphasen und Sanierungskampagnen auf. BauarchäologInnen müssen die Bauabfolge, d. h. die „Bauphasen“ oder Reihenfolge, in denen diese Aktivitäten sich ereignet haben, nachvollziehen.

Bauarchäologie in der KZ-Gedenkstätte

Seit 2009 sind Bauarchäologen in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen aktiv.¹ Es mag überraschen, dass SpezialistInnen, die normalerweise in mittelalterlichen Häusern oder Renaissanceschlössern arbeiten, in einem Baukomplex zu tun haben, der weniger als hundert Jahre alt ist. Dafür gibt es zwei Gründe: Erstens ist ein Großteil der SS-Unterlagen über den Ausbau des Lagers zerstört worden oder verloren gegangen. Zwei-

tens machen Vergänglichkeit und Veränderungen auch nicht vor der KZ-Gedenkstätte halt. Daher mussten immer wieder Bauten saniert oder für den laufenden Betrieb adaptiert werden. Seit der Befreiung vom Nationalsozialismus hat es drei große Sanierungsphasen gegeben (1948/1949, 1968/1969 und seit 2002), die zur „Verunklärung“ der historischen Zustände beigetragen haben und leider oft nicht ausreichend dokumentiert worden sind. So ist nicht immer sofort ersichtlich, ob eine Zwischenwand oder Farbschicht eine Erneuerung der Nachkriegszeit darstellt oder noch während der NS-Herrschaft entstanden ist.

Die bauarchäologischen Untersuchungen haben zahlreiche neue Erkenntnisse und interessante Details ans Licht gebracht. Fast jedes Gebäude wurde noch zur NS-Zeit erweitert oder adaptiert, um mit der Vergrößerung des gesamten Lagers oder neuen Forderungen der SS Schritt zu halten. Es konnte zum Beispiel gezeigt werden, dass das während des Winters von 1940/1941 begonnene sogenannte „Reviergebäude“, in dem heute das Museum untergebracht ist, ursprünglich genau die Länge der anderen Funktionsgebäude am Appellplatz haben sollte (52,5 m). Eine Planänderung um 1941/1942 führte jedoch zur Verlängerung des Gebäudes auf die heutigen 115 m.

An einigen Stellen ist es gelungen, unmittelbare Spuren zu finden, die von den Männern – großteils Häftlinge – stammen, die das Lager bauten. Bleistiftkritzereien, mit denen Poliere ihren „Mitarbeitern“ den Arbeitsablauf erklärten, oder Vermessungszeichen, an die sich die Betonbauer und Fliesenleger halten sollten. Dem versierten Blick des Bauarchäologen sind auch nicht die Standortspuren von Geräten entgangen, die nach dem Krieg abgebaut und wohl zur Weiterverwen-



Bild oben: Baustelle des Reviergebäudes, ca. 1941. Deutlich zu sehen ist die Stahlarmierung der Untergeschossdecke (© Fotoarchiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Sammlung L'Humanité).

Bild rechts: Mittelgang im Erdgeschoss des ehemaligen Reviergebäudes, vor 1968. An den Wänden ist die NS-zeitliche Dekoration zu erkennen (© Fotoarchiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Sammlung BHÖ).



derung an andere Orte transferiert wurden. Dazu gehören Abdrücke sowohl der Kochkessel, der Dampfkessel im Boden des Heizraums sowie Spuren von Waschmaschinen in der Mitte des Bodens der ehemaligen Wäscherei.

Das „Dritte Reich“ war nicht nur ein politisch-militärisches Gebilde, sondern auch ein großer wirtschaftlicher Binnenraum. Das zeigt sich an den verwendeten Baustoffen, die aus dem ganzen Imperium stammten. So kamen Wandfliesen aus Wien – mit der Herkunftsangabe auf Englisch „MADE IN GERMANY“ –, feuerfeste Ziegel aus der Steiermark, aber auch Bodenfliesen aus Böhmen und Dachziegel aus Sachsen und Schlesien. Weiters kamen die Heizungsrohre aus Köln, viele Fen-

sterbeschläge aus dem Ruhrgebiet, sogenannte Fettabscheider der Küchenbaracke aus Hessen – und die Krematorienöfen aus Erfurt und Berlin.

Für die Lager-SS bestand kein Grund, ihren „Arbeitsplatz“ in düsteren oder nüchternen Farben zu halten. Nichtsdestotrotz überrascht es, dass Innenwände im ganzen Lager bunte Farben trugen, die manchmal in Streifen und geometrischen Mustern angeordnet wa-

ren. Das gilt nicht nur für die Bordellzimmer (Block 1), sondern auch für das SS-Dienstzimmer im Krematorium, dessen Wände in einer hellblauen Farbe angestrichen wurden, sowie für das Wachzimmer des Bunkers, in dem ein kitschig wirkendes Blumenmuster vorgefunden wurde. Während der Nachkriegszeit hatte man offenbar kein Verständnis für solche Farbschemen: Fast überall wurden sie mit weißen, gelben oder graugrünen Deckschichten übertüncht. Abgesehen vom Abbau von Geräten und Rohrleitungen wurden die heute noch erhaltenen Funktionsgebäude am Appellplatz im Zuge der Einrichtung der Gedenkstätte 1948/1949 meist rücksichtsvoll saniert. Fenster und Türen wurden damals mit ursprünglichen Beschlägen restauriert, die von abgebrochenen Lagerbauten stammten, so dass man heute nicht mehr entscheiden kann, ob sie aus der NS-Zeit oder von der Sanierung 1948 stammen. Umso umfangreicher waren 1968 die Eingriffe in das „Häftlings-Reviergebäude“, das heute das Museum beherbergt.

Das ehemalige Reviergebäude

Nachdem das Reviergebäude 2009 vom Bauforschungsteam untersucht worden war, wurde auch die Sanierung des Gebäudes 2010/2011 durch die Bauarchäologie betreut. Jeder bauliche Eingriff wurde im Voraus mit dem Bundesdenkmalamt Österreich und der Bauarchäologie abgesprochen, um den Charakter des Gebäudes möglichst authentisch zu bewahren und daher die notwendigen Reparaturen und Ergänzungen gering zu halten. Die Baustelle wurde regelmäßig auf-



Bilder rechts, von oben nach unten:

Deckel der Entlüftungsanlage in der Gaskammer (© Paul Mitchell).

Wachzimmer im ehemaligen Arrestgebäude mit Blumenmuster aus der NS-Zeit (© Paul Mitchell).

Negativabdruck einer Wandfliese in der Gaskammer mit dem Schriftzug „VIENNA MADE IN GERMANY“ (© Paul Mitchell).

Tunnel zwischen Revier- und Arrestgebäude. Bleistiftkritzereien der an der Baustelle beteiligten Männer, um 1941 (© Paul Mitchell).



Gaszelle, von der das Gas in die Gaskammer eingeleitet wurde, kurz nach der Befreiung. Zu sehen ist die Anschlussstelle des Gaseinfüllapparats mit Rohr (© Fotoarchiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Sammlung Fédération nationale des Déportés et Internés, Résistants et Patriotes).

gesucht und die laufend zum Vorschein kommenden Überreste dokumentiert. Wie auch im Arrestgebäude und in der Kommandantur, erfolgte die Erschließung des Erdgeschosses des Reviers durch einen zentralen Gang, von dem Räume beiderseits abgingen. An der Seite zur Lagermauer lagen die Krankenzimmer, zum Platz hin die übrigen Räume wie Kanzlei, Operationssaal, Wachzimmer, Sanitär- und Abstellräume. Im Untergeschoss gab es weitere Krankenzimmer, ein Laboratorium und unweit der Gaskammer eine große, erst 1945 fertiggestellte Krematoriumsanlage. Als man 1968 das Museum einrichtete, wurden viele Zwischenwände entfernt, um ausreichend Platz für die Ausstellung zu schaffen. Gleichzeitig wurden auch die bis dahin noch teilweise erhaltenen bunten Farbschichten an den Wänden weiß übertüncht.

Während der jüngsten Sanierung sind die Abdrücke und die letzten Reste der 1968 ausgerissenen Wände

im Boden und in den Wandflächen entdeckt worden. Der einstige Verlauf dieser Wände wurde nun überall im Boden und an den Wänden nachgezogen, um die ehemalige Raumaufteilung sichtbar zu machen. Auch das NS-zeitliche Farbschema wurde wieder entdeckt und in einem in seinen ursprünglichen Dimensionen erhaltenen Krankenraum sogar vollständig freigelegt.

Bauarchäologie in der Tötungsstätte

Das Bauforschungsteam hat sich auch mit den am meisten belasteten Stellen der Gedenkstätte auseinandergesetzt. So konnte an Ort und Stelle nachvollzogen werden, dass die Räumlichkeiten der Tötungsmaschinerie (Bereich der Gaskammer und der Krematorien) viermal erweitert wurden, um die Eskalation der Vernichtung zu ermöglichen. Hier wurden Fundamente eines nicht mehr vorhandenen Krematoriumsofens ebenso dokumentiert wie der halbkreisförmige Abdruck des ehemaligen Kugelfangs, vor dem Exekutionen durchgeführt wurden.

Kurz vor der Befreiung wurden der Kugelfang und andere Teile der Tötungsmaschinerie auf Befehl der SS abgebaut, um ihre Spuren zu verwischen. Dazu gehört der Apparat, mit dem das Giftgas in die Gaskammer eingeleitet wurde und der in der „Gaszelle“ stand, einem kleinen Raum neben der Gaskammer. Die Stelle, an der der Gaseinfüllapparat montiert war, fällt heute durch weiße Wandfliesen auf. Wie gezeigt werden konnte, ließ die SS den Apparat abbauen und das Loch schließen. Die vermutete Lage des Gasrohrs konnte mittels Georadar bestätigt werden. ■

1 Das Bauforschungskernteam in der Gedenkstätte besteht aus vier Mitarbeitern: Der Verfasser (Paul Mitchell) ist für die Untersuchung und Dokumentation des Baubestands vor Ort zuständig. Er bereitet auch die Baualterspläne vor. Ein zweiter Kollege (Karl Scherzer) ist auf die Untersuchung und Dokumentation der Putz- und Farbschichten spezialisiert. Ein Dritter (Günther Buchinger) ist für die Erhebung der schriftlichen und bildlichen Quellen und ein Vierter (Michael Grabner) für die vergleichende Analyse von Baumringen (Dendrochronologie) zuständig.

Robert Vorberg

Das Ausstellungsgebäude. Zur Sanierung des ehemaligen „Reviergebäudes“



Eingerüstete Fassade im Zuge der Sanierungsmaßnahmen am ehemaligen Reviergebäude, das als Museum genutzt wird. Der unverputzte Bereich zeigt als „historisches Sichtfenster“ den Zustand des Gebäudes im Jahr 1945 (© Bundesministerium für Inneres/Stephan Matyus).

Im Rahmen der ersten Umsetzung der Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen wurden mit der Einrichtung eines neuen Museumsgebäudes die nötigen infrastrukturellen Voraussetzungen dafür geschaffen, die Gedenkstätte auch als Bildungsort neu zu gestalten.

Die wesentlichsten Projekte in diesem Zusammenhang sind die Überblicksausstellung *Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945*, die Ausstellung *Der*

Tatort Mauthausen – Eine Spurensuche sowie der sogenannte „Raum der Namen“. Der Wahl des Standorts dieser beiden Ausstellungen im Erdgeschoss und Keller des ehemaligen Reviergebäudes ist ein intensiver Diskussionsprozess vorangegangen. Dabei musste berücksichtigt werden, dass bauliche Veränderungen an einem sensiblen Ort wie der KZ-Gedenkstätte Mauthausen eines umfassenden Konzepts bedürfen, das neben den infrastrukturellen Notwendigkeiten



Diese Aufnahme aus dem Jahr 1946 zeigt den historischen unverputzten Zustand des Gebäudes (© Fotoarchiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Sammlung BHÖ).

auch Aspekte des Denkmalschutzes berücksichtigt. Ausschlaggebend für die Wahl, die Ausstellungen im ehemaligen Reviergebäude einzurichten, war neben der jahrzehntelangen Nutzungstradition des Gebäudes als Museum vor allem ein Grund: Das ehemalige Reviergebäude war bei der Befreiung des Lagers noch nicht vollständig fertiggestellt und nur zu einem Teil in Verwendung. Es kann daher, verglichen mit den anderen erhaltenen Gebäuden, als vergleichsweise neutraler Ort gesehen werden. Deshalb war auch bereits die erste Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen in diesem Gebäude eingerichtet, das 1970 zu diesem Zweck als Museum eröffnet worden war. Darüber hinaus spielten und spielen pragmatische Gründe eine Rolle – etwa die Tatsache, dass durch die massive

Ausführung des Gebäudes und seine Heizbarkeit eine Eignung als ganzjähriger Ausstellungsort gegeben ist. Ähnliche Bedingungen könnten nur in einem Neubau oder durch massive Eingriffe in die Bausubstanz anderer Gebäude gewährleistet werden.

Für die neuen Ausstellungen war eine neuerliche Sanierung und Adaption des ehemaligen Reviergebäudes nötig. Die durch die Burghauptmannschaft Österreich beauftragten Baumaßnahmen sollten jedoch nicht nur die Voraussetzungen für ein zeitgemäßes Museumsgebäude schaffen, sondern auch das ursprüngliche Erscheinungsbild des Gebäudes so weit wie möglich sichtbar machen. Durch besondere gestalterische Maßnahmen sollte eine Vorstellung von der ursprünglichen Gebäudebeschaffenheit gegeben



Architekt Helmut Neumayer stellt im Rahmen der Übergabe des sanierten Gebäudes an das Bundesministerium für Inneres eines der Sichtfenster auf den originalen Boden vor. Die Sanierungsmaßnahmen wurden von der Burghauptmannschaft Österreich in enger Absprache mit dem Bundesdenkmalamt Österreich durchgeführt und von bauarchäologischen Untersuchungen begleitet (© Bundesministerium für Inneres/Stephan Matyus).



Aufnahme von den Einbauarbeiten eines Aufzugs, der das Gebäude auch gehbehinderten Menschen zugänglich macht (© Bundesministerium für Inneres/Robert Vorberg).

werden. Zu diesem Zweck wurden in der Planungsphase umfangreiche bauarchäologische Untersuchungen durchgeführt.¹ Auf Basis der dadurch gewonnenen Informationen wurden gemeinsam mit dem zuständigen Architekten Helmut Neumayer und in Absprache mit dem Bundesdenkmalamt Österreich Überlegungen darüber angestellt, wie mit der vorhandenen Bausubstanz umzugehen sei. Wichtig in diesem Zusammenhang waren auch die durch die Arbeitsgruppe formulierten Leitlinien für die Neugestaltung.

Dabei wurde es als notwendig erachtet, dass alle baulichen und gestalterischen Maßnahmen, die den BesucherInnen den Zustand aus dem Jahr 1945 andeuten sollen, selbsterklärend sind. Beispielsweise werden die ursprünglichen historischen Wandstel-

Manuel Schilcher/Siegfried Miedl

Architektur und Gestaltung des Gedenkens. Bauen in geschichtlich belastetem Ambiente



Aufbau der Ausstellungsvitrinen in der neuen Dauerausstellung (© Bundesministerium für Inneres/Stephan Matyus).

Die neue Ausstellung wurde in einem historischen Bauwerk eingerichtet. Den baulichen Relikten eines Konzentrationslagers kann nicht nach einem von außen vorgegebenen abstrakten Schema eine Ausstellung aufgezwungen werden. Vielmehr musste in unserem Fall für jeden Raum geprüft werden, wie die historische Qualität des Raums beschaffen ist, ob der Raum überhaupt eine Ausstellung zulässt, wie sehr der Raum die Ausstellung bestimmt und ob der

Raum die freie Zuordnung eines Themas erlaubt. Erst nach dieser Prüfung konnte über Nutzung und Gestaltung des Raums im Rahmen der Ausstellung entschieden werden.

Zentral bei der Neuplanung der Ausstellung erschien uns die Frage, welcher Stellenwert den erhaltenen historischen Räumen zukommt und wie diese im Rahmen der Neugestaltung zu behandeln sind. Als Hauptkriterium für die Bewertung ihrer Bedeu-

tung muss ihre Beziehung zu den Häftlingen gesehen werden. Daneben spielen aber auch ihre Funktion im Konzentrationslager und ihr Zusammenhang mit bestimmten Ereignissen im Lager sowie architektonische, kunsthistorische und technische Aspekte eine Rolle. Den Orten des Sterbens kommt dabei absolute Priorität zu, besonders dem Bereich des Krematoriums und den Tötungsbereichen.

Auch die bauliche Substanz spielt eine Rolle. Bei Räumen, die sowohl emotional sehr stark besetzt als auch von großer funktionaler oder historischer Bedeutung sind, ist es selbstverständlich, dass das Hauptaugenmerk auf dem historischen Ort liegt, der Gestaltung und Themen des jeweiligen Ausstellungsteils dadurch determiniert.

Zum konkreten Projekt

Ausgangspunkt unserer Arbeit ist das vorhandene Reviergebäude, das für seine ursprüngliche Funktion kleinteilig strukturiert war und in den Jahrzehnten nach Kriegsende teilweise entkernt wurde. Im Rahmen der Sanierung wurden damals getätigte Einbauten entfernt. Davon ausgehend, dass Wissensaneignung immer freiwillig stattfindet, waren wesentliche Parameter für unsere Konzeption der logische Ablauf und die flüssige Wegführung in der Ausstellung sowie eine Raumkonzeption, die einerseits für größere Gruppen geeignet ist und andererseits Nischensituationen zur Vertiefung ermöglicht. Die Gestaltung versucht mehr als einen Rahmen zu bilden – sie schafft Aufmerksamkeit im Dienst von Informationen und Atmosphären.

Überblicksausstellung

Grundlage des Entwurfs ist, die vorhandene Gebäudegliederung zur Strukturierung der Ausstellung zu nutzen. Die Chronologie, die der Ausstellung strukturierend zugrunde liegt, wird durch jeweils phasenspezifische, „springende“ Grauwerte der Einbauten auf dezente Weise betont.

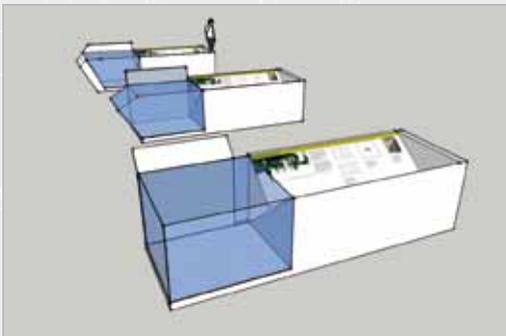
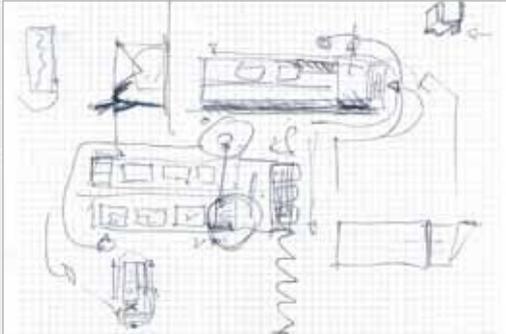
Eine Sonderstellung nimmt der Prolog am Beginn der Ausstellung ein. Die Struktur des Gebäudes gibt vor, dass dieser Prolog gleichzeitig Zu- und Ausgang der Überblicksausstellung ist. Die beidseitigen Räume und der zugehörige Gangabschnitt sind durch eine abgehängte Decke als Spange zusammengefasst. In den Räumen werden Inhalte aus der Zeit nach der Befreiung in weißen Einbauten präsentiert, die nur durch Fräslinien strukturiert sind. Die abgehängte und hinterleuchtete Decke fasst das Thema atmosphärisch zu einer Einheit. So ist diese Situation als Prolog unserer Erfahrung und Epilog der Überblicksausstellung zu lesen.

Die vom Mittelgang aus gesehen links und rechts gelegenen Räume zeichnen sich durch eine deutlich unterschiedliche Formensprache aus; während die „Lagergeschichte“ in streng orthogonaler Weise geplant wurde und dadurch auch die zu Grunde liegende Vernichtungsbürokratie versinnbildlicht, zeichnen sich die Räume der „Erfahrungsebene“ durch einen lebendigeren, weniger strengen Gestus aus; individuelle Vitrinen schildern individuelle Schicksale. In der Lagergeschichte nehmen die Einbauten sehr klar Rücksicht auf die historischen Wandstellungen und betonen dadurch die geplante Funktion des Gebäudes. Die Möbel, fast frei im Raum schwebend, bilden zur Mitte hin immer zwei Subräume, die von mehreren Personen gemeinsam erfahren werden können.

Auf Seite der Erfahrungen setzen sich die individuellen Winkel, die die einzelnen Themen im Raum abhandeln, über die Markierungen an Boden, Wand und Decke hinweg. Die Einbauten sind zentral von innen nach außen gerichtet und schaffen solitäre Zonen zur Personalisierung und Vertiefung.

„Tatort Mauthausen“

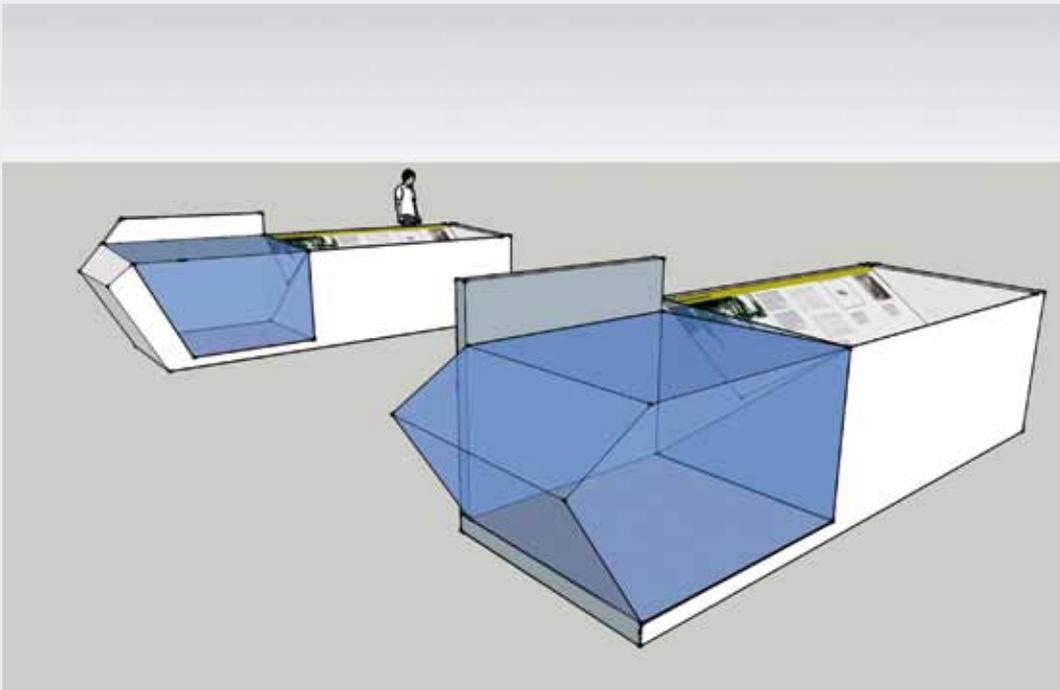
Im Untergeschoß des ehemaligen Reviergebäudes trafen wir auf eine völlig andere Ausgangssituation: weitgehend unveränderte Originalräumlichkeiten, gemischt mit nachträglichen baulichen Adaptierungen. Um die unterschiedlichen Materialien, Oberflächen



und Kolorierungen zu einer optischen Einheit zu formen, wurden die Wände geschlämmt. So lassen sich die ursprünglichen Texturen und Farben noch genügend erkennen, die einheitliche Tönung bildet aber eine homogenisierende Klammer und schafft so gleichzeitig eine neutralere Grundstimmung für die Ausstellung, ohne die Expressivität der Raumsituation zu schwächen.

Wuchtige, monolithische Körper behaupten sich in dieser starken Atmosphäre und ziehen die BesucherInnen mäandernd durch den Bereich, ohne ihm seine Wirkung zu nehmen. Auf der Vorderseite sind sie mit einem Foto des gegenwärtigen Zustands des jeweiligen Tatorts bedruckt. Nach dem Umschreiten zeigen Texte, Bilder und ein zentrales Exponat seine jeweilige Historie. Hier werden Informationen zu den verschiedenen im Lager praktizierten Tötungsarten vermittelt, um den Bereich des Krematoriums nicht mit einem „Zu Viel“ an historischer Information zu belasten.

Skizzen und Entwürfe zur Ausstellungsarchitektur der beiden Ausstellungen *Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945* und *Der Tatort Mauthausen – Eine Spurensuche* (© argeMarie).





Die Form der Ausstellungsmöbel nimmt sowohl auf die Raumstruktur des historischen Orts, als auch auf inhaltliche und konzeptionelle Überlegungen Rücksicht (© Bundesministerium für Inneres/Andreas Kranebitter).

Pietätsbereich

Von der Ausstellung *Der Tatort Mauthausen – Eine Spurensuche* gelangt der Besucher in den sogenannten Pietätsbereich. Während dieser früher in seiner Gesamtheit frei zugänglich war, fungiert nun ein System auf den Boden aufgesetzter Stege als Wegführung und Orientierungshilfe zugleich. Durch integrierte Beschriftungen sind spezifische Sektionen erklärt und hervorgehoben. Dies dient einerseits der flüssigeren Leitung, da sich Gruppen nicht mehr im amorphen Raumgefüge verlieren, und andererseits der Vermeidung von Sensationsgier. Zudem werden sensible Bereiche wie die Gaskammer nicht mehr betretbar sein. Auch die Möglichkeit des Gedenkens für ehemalige Häftlinge und deren Angehörige bleibt gewahrt.

Eine Besonderheit im Pietätsbereich stellt der „Raum der Namen“ dar. Seine ursprüngliche Nutzung war wohl die eines Leichenraums. Im Bestand weist er einen deutlich geneigten Lehmbooden auf, welcher den Raum zur schiefen Ebene werden lässt. Als Maßnahme wurde von uns eine waagrechte Ebene aus Glastafeln eingezogen, welche die Namen der etwa 81 000 im Lager Umgekommenen tragen. Diese Ebene ist in Weiterführung des Wegsystems „negativ“ eingeschnitten und wird im Zickzack durchschritten. Die BesucherInnen gehen der Raumtopografie folgend immer tiefer ins „Namensmeer“. Drei Nischenzonen erlauben es, in Ruhe in einem Buch mit allen Namen zu lesen.

Orientierung

In der Gestaltung der Ausstellungen gibt es klare Abläufe, die eine Dramaturgie entwickeln, auf Wahrnehmungsvorlieben und gängige Bewegungsmuster der BesucherInnen Rücksicht nehmen und dabei immer versuchen, die Übersicht im Raum zu gewährleisten. Durch die Kombination von linearen Inszenierungen und punktuellen Inseln entsteht ein abwechslungsreicher Rhythmus von Randinforma-

tion und Dichtem, von Schnellem und Langsamem, von Weg und Raum.

Ein verbindendes Element in all den verschiedenen, auch durch die Gebäude- und Ausstellungsarchitektur differenzierten Bereichen stellt die Grafik dar. Ein modernisiertes Orientierungssystem verleiht der Institution ein neues Aussehen und den BesucherInnen die nötige Sicherheit auf fremdem Terrain. Diese ordnungsschaffende Verwendung von Schrift und Farbe begleitet die BesucherInnen durch die Ausstellung. Konsequente Klarheit im Umgang mit dem Material schafft die Möglichkeit, je nach Interesse entweder schnell einen Überblick zu erhalten oder sich in einzelne Themen zu vertiefen. Durch die Auswahl von Schrifttypus und Farbe und den zeitgemäßen Umgang mit Fotos und Dokumenten, aber auch Audio- und Videomaterial, wird den RezipientInnen die Informationsaufnahme erleichtert und, bei allen Unterschieden in der Ausstellungsarchitektur, eine homogene Benutzeroberfläche geschaffen.

Ziel ist es, die BesucherInnen nicht zu zerstreuen, sondern ihnen zu helfen, sich zu sammeln. ■

Andreas Kranebitter

Die Toten des KZ Mauthausen/Gusen. Gedenkbuch und „Raum der Namen“

Ein wesentlicher Bestandteil der Umsetzung der ersten Phase der Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen bestand in der Einrichtung eines „Raums der Namen“, in dem die Namen der im KZ Mauthausen/Gusen Verstorbenen abseits von historischer Information und kommentierten Exponaten dargestellt werden.

Die Konzeption des Raums versteht sich als Ergänzung zu den bereits bestehenden Formen des Gedenkens, das heißt sowohl zur nationalen Erinnerung in Form der Denkmäler und Gedenktafeln wie zur individuellen Erinnerung an einzelne Verstorbene durch Plaketten, die von Angehörigen angebracht wurden.



Im „Raum der Namen“ gehen die BesucherInnen zwischen horizontal liegenden Glasplatten hindurch, auf denen alle über 81 000 namentlich bekannten Verstorbenen des Lagerkomplexes Mauthausen/Gusen genannt werden. Drei Gedenkbücher, die die Namen in alphabetischer Reihenfolge wiedergeben, ermöglichen den Hinterbliebenen die Suche nach Angehörigen (© Bundesministerium für Inneres/Stephan Matyus).

Die Umsetzung des Projekts in drei Schritten

Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen hat zunächst die Entscheidung getroffen, das Projekt der Einrichtung eines „Raums der Namen“ in drei Teilschritten zu verwirklichen:

1. In einem ersten Schritt werden die Nach- und Vornamen der Verstorbenen auf Glasplatten gedruckt und ohne Ordnungsschema wiedergegeben. Diese Form der Gestaltung soll vor allem die immense Zahl der Verstorbenen, als auch ihre Internationalität verdeutlichen.
2. Um individuelle Opfer aufzufinden, werden die Namen und Daten in alphabetischer Reihenfolge in einem Buch gelistet, das an mehreren Stellen im „Raum der Namen“ aufliegt. Dieses Gedenkbuch wird in weiterer Folge regelmäßig erneuert.
3. In einem dritten Schritt soll das im „Raum der Namen“ aufliegende Buch in größerer und kommentierter Auflage und elektronischer Form zu einem späteren Zeitpunkt der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Die Recherche bei der Erarbeitung der Datenbasis

Die für die Gestaltung des „Raums der Namen“ erarbeitete Liste basiert auf Projekten, die innerhalb der KZ-Gedenkstätte seit beinahe zwei Jahrzehnten konzipiert wurden. Bereits im Jahr 1996 begann die Digitalisierung der bedeutendsten Quellen und die Erstellung von Datenbanken. Im Jahr 2006 wurden ProjektmitarbeiterInnen eingeschult und die Arbeit der Datenein-

№	№	№	№	№	№	№	№
285	34	7122	Boyer	Boyer	7.12.42	Frankfurt	Sty. Lagerverwaltung, Mauthausen
1	27	2505	Boyer	Boyer	18.7.42	Frankfurt	Sty. Lagerverwaltung, Mauthausen
2	27	2722	Boyer	Boyer	1.8.42	Frankfurt	Sty. Lagerverwaltung, Mauthausen
3	27	2905	Boyer	Boyer	1.8.42	Frankfurt	Sty. Lagerverwaltung, Mauthausen
4	27	2722	Boyer	Boyer	1.8.42	Frankfurt	Sty. Lagerverwaltung, Mauthausen
5	27	2722	Boyer	Boyer	1.8.42	Frankfurt	Sty. Lagerverwaltung, Mauthausen
6	27	2722	Boyer	Boyer	1.8.42	Frankfurt	Sty. Lagerverwaltung, Mauthausen
7	27	2722	Boyer	Boyer	1.8.42	Frankfurt	Sty. Lagerverwaltung, Mauthausen
8	27	2722	Boyer	Boyer	1.8.42	Frankfurt	Sty. Lagerverwaltung, Mauthausen
9	27	2722	Boyer	Boyer	1.8.42	Frankfurt	Sty. Lagerverwaltung, Mauthausen
10	27	2722	Boyer	Boyer	1.8.42	Frankfurt	Sty. Lagerverwaltung, Mauthausen
11	27	2722	Boyer	Boyer	1.8.42	Frankfurt	Sty. Lagerverwaltung, Mauthausen
12	27	2722	Boyer	Boyer	1.8.42	Frankfurt	Sty. Lagerverwaltung, Mauthausen
13	27	2722	Boyer	Boyer	1.8.42	Frankfurt	Sty. Lagerverwaltung, Mauthausen
14	27	2722	Boyer	Boyer	1.8.42	Frankfurt	Sty. Lagerverwaltung, Mauthausen
15	27	2722	Boyer	Boyer	1.8.42	Frankfurt	Sty. Lagerverwaltung, Mauthausen
16	27	2722	Boyer	Boyer	1.8.42	Frankfurt	Sty. Lagerverwaltung, Mauthausen
17	27	2722	Boyer	Boyer	1.8.42	Frankfurt	Sty. Lagerverwaltung, Mauthausen
18	27	2722	Boyer	Boyer	1.8.42	Frankfurt	Sty. Lagerverwaltung, Mauthausen
19	27	2722	Boyer	Boyer	1.8.42	Frankfurt	Sty. Lagerverwaltung, Mauthausen
20	27	2722	Boyer	Boyer	1.8.42	Frankfurt	Sty. Lagerverwaltung, Mauthausen

Auszug aus dem Totenbuch des SS-Standortarztes Mauthausen. Seit 1996 werden im Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen die Informationen aus Quellen wie dieser in Datenbanken übertragen. Unzählige historische Dokumente wurden für das Projekt „Raum der Namen“ recherchiert und ausgewertet. Bedeutende Informationen erhielt die Gedenkstätte auch in Kooperationsprojekten oder im Zuge eines Datenaustauschs mit anderen Institutionen (© Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen).

gabe und Quelleninterpretation professionalisiert.¹ Zudem wurde die Entscheidung getroffen, statt einer einzigen personenbezogenen Datenbank eine Reihe von Datenbanken zu generieren, die einzelne historische Dokumente quellengetreu reproduzieren. Diese Datenbanken sollten in einem darauffolgenden Schritt in einer Meta-Datenbank verknüpft werden.

Von den geschätzten 197 464 Häftlingen² des KZ Mauthausen und seiner Außenlager konnten bisher 167 289 namentlich identifiziert werden. Die Differenz erklärt sich durch Dokumentationslücken, das heißt vor allem durch die relativ schlechte Quellenlage in Bezug auf jene Opfer, die von der SS nicht offiziell in

die Registratur des Konzentrationslagers aufgenommen wurden.³ Bis Mai 2013 konnten insgesamt 81 007 Verstorbene namentlich identifiziert werden. Die Personendaten der Opfer stammen aus insgesamt 20 Datenbanken mit über 500 000 Datensätzen, die sowohl innerhalb der Gedenkstätte erarbeitet, als auch durch Datenaustausch mit externen Institutionen im Rahmen von Kooperationsvereinbarungen erhalten wurden.

Die Quellen, die in die Erstellung der Liste eingeflossen sind, wurden aus mehreren Archiven zusammengetragen, interpretiert und in die Datenbanken eingegeben. Es handelt sich dabei vor allem um die sogenannten „Häftlingszugangsbücher“, die Zugangs-

listen des KZ Mauthausen und die Totenbücher des SS-Standortarztes in Mauthausen. Des Weiteren konnten in Vorbereitung der neuen Dauerausstellung und des „Raums der Namen“ umfangreiche Recherchen in mehreren Archiven und Institutionen durchgeführt werden, darunter in den USA, Israel, Frankreich, Deutschland, Spanien, den Niederlanden, der Tschechischen Republik, Kroatien, Serbien, Russland und Belarus. Viele dieser Recherchen haben bisher unbekannte Quellen aus der Zeit des Bestehens des Konzentrationslagers oder aus der Zeit nach der Befreiung zutage gefördert; in zahlreichen Fällen konnten mit den betreffenden Institutionen Kooperationsverträge und Vereinbarungen abgeschlossen werden.⁴

Die Überarbeitung der Namen – die Rekonstruktion der Schreibweisen

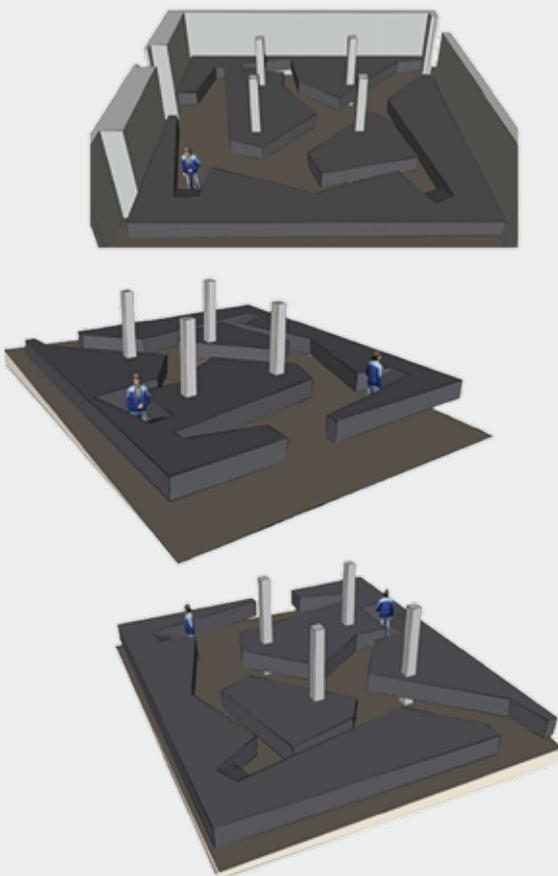
Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen hat im Zuge des Projekts eine Reihe von Entscheidungen getroffen und sich dabei an den Erfahrungen anderer Institutionen orientiert:

- Die Namen und Geburtsorte sollen nicht „quellengetreu“ geschrieben, sondern in ihrer originalen Schreibweise rekonstruiert werden.
- Gelistet werden alle zwischen dem 8. August 1938 und 30. Juni 1945 im KZ-Komplex Mauthausen Verstorbenen.
- Grundsätzlich sollen die Schreibweisen der Orte und Namen der Schreibweise vom 1. Jänner 1938 folgen. In Fällen, in denen der Ortsname aus 1938 nicht der heutigen Bezeichnung entspricht, soll auch die gegenwärtige Ortsbezeichnung genannt werden.
- Ortsnamen sollen in „strenger“ Weise korrigiert werden, Namen allerdings nur „mild“, das heißt bei offensichtlichen Eindeutschungen, phonetischen Schreibfehlern oder auf Basis eines Personendokuments, das eine alternative Schreibweise belegt.

Die Überarbeitung der Namens- und Ortsschreibweisen, das heißt der Versuch der Rekonstruktion der tatsächlichen Schreibweisen, ist eine wesentliche Bemühung, die wahre Identität der Verstorbenen zu rekonstruieren, und bedingt die Kooperation mit muttersprachlichen ExpertInnen aus den Herkunftsländern der ehemaligen Häftlinge.

Finanziert durch den Zukunftsfonds der Republik Österreich hat sich der Verein für Gedenken und Geschichtsforschung in österreichischen KZ-Gedenkstätten in Kooperation mit dem Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen an beinahe 40 Botschaften in Österreich gewandt. Die Botschaften wurden gebeten, die Listen entweder selbst durch ExpertInnen korrigieren zu lassen oder Kontakte zu relevanten Institutionen in ihren Ländern zu etablieren, um dieses Projekt zu verwirklichen.

In vielen Fällen wurden die Personendaten mit Hilfe von nationalen Datenbanken, beispielsweise zu his-



Der Boden des „Raums der Namen“ ist leicht abschüssig. Für die BesucherInnen soll auf diese Weise der Eindruck eines Eintauchens in ein „Meer von Namen“ entstehen (© argeMarie).

KOOPERATIONSPARTNER IM PROJEKT „RAUM DER NAMEN“

Nationalität (SS-Kategorie)	Zahl d. Verstorbenen	Nachfolgestaaten	Kooperationspartner
Polen	25 372	Polen	Fundacja Polsko-Niemieckie Pojednanie
Sowjetunion	15 633	Armenien	Botschaft der Republik Armenien
		Aserbaidschan	Botschaft der Republik Aserbaidschan
		Belarus	Botschaft der Republik Belarus
		Estland	Botschaft der Republik Estland
		Georgien	Botschaft der Republik Georgien
		Kasachstan	Botschaft der Republik Kasachstan
		Kirgistan	
		Lettland	Botschaft der Republik Lettland
		Litauen	Lietuvos gyventojų genocido ir rezistencijos tyrimo centras (LGGRTC)
		Moldau	Botschaft der Republik Moldau
Russland	Botschaft der Russischen Föderation/Общество бывших российских узников концлагеря Маутхаузен		
		Tadschikistan	
		Turkmenistan	
		Ukraine	Общество бывших российских узников концлагеря Маутхаузен (ОБРУМ)
		Usbekistan	
Deutsches Reich	8 707	Deutschland Österreich	Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen
Ungarn	7 595	Ungarn	Holokauszt Emlékközpont
Spanien	4 750	Spanien	Benito Bermejo/Sandra Checa
Frankreich	4 259	Frankreich	Amicale des Déportés, Familles et Amis de Mauthausen
Italien	4 246	Italien	Associazione nazionale ex deportati nei campi nazisti (ANED)
Jugoslawien	3 838	Bosnien-Herzegowina	Botschaft der Republik Bosnien-Herzegowina
		Kosovo	Botschaft der Republik Kosovo
		Kroatien	Hrvatski institut za povijest
		Mazedonien	Botschaft der Republik Mazedonien
		Montenegro	
		Serbien	Ministarstvo rada zaposliavanja i socijalne politike
Slowenien	Comité International de Mauthausen Slowenien (Dušan Stefančič/Monika Kočever)		
Tschechoslowakei	3 350	Tschechische Republik Slowakei	Ministerstvo obrany České republiky Ministerstvo vnútra Slovenskej republiky
Niederlande	1 347	Niederlande	Königlich Niederländische Botschaft
Belgien	738	Belgien	Botschaft von Belgien
Griechenland	512	Griechenland	Botschaft der Republik Griechenland
Albanien	113	Albanien	Botschaft der Republik Albanien
Norwegen	44	Norwegen	Merethe Jensen
Rumänien	42	Rumänien	Botschaft von Rumänien
Luxemburg	44	Luxemburg	Centre de Documentation et de Recherche sur la Résistance
Sonstige	417	Diverse	Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen
	81 007		



Eine zentrale Idee des „Raums der Namen“ besteht in dem Versuch, die originalen Schreibweisen der Namen der Verstorbenen zu rekonstruieren. Diese Arbeit konnte nur durch die Unterstützung unzähliger Kooperationspartner gelingen. In vielen Fällen wurden dem Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen von den Botschaften einiger Länder, so u. a. von Armenien, Belarus und der Russischen Föderation, Fotografien übergeben. Dieses Bild zeigt die beiden Brüder Wanusch und Arsen Harutjunjan (rechts), der am 22. April 1945 in Mauthausen starb (© Archiv des Zentralen Militärkommissariats der Republik Armenien).

torischen Meldedaten, verifiziert; in sehr vielen Fällen konnte auch bisher unbekanntes Archivmaterial zu einzelnen Opfern gefunden werden.

Im Falle der ehemaligen Sowjetunion und des ehemaligen Jugoslawien wurden im Juni und Juli 2012 Arbeitstreffen mit den BotschafterInnen und Militärattachés abgehalten, um das gemeinsame Vorgehen zu koordinieren und offene Fragen zu besprechen. Wesentlicher Beschluss war in diesen Fällen, die Schreibweise der einzelnen Nationalitäten innerhalb der Staatenverbände zu rekonstruieren. In Bezug auf die Opfer der Sowjetunion und Jugoslawiens sowie im Falle der größten Opfergruppen wurde darüber hinaus ein Endlektorat durch wissenschaftliche ExpertInnen vorgenommen.

Das Projekt des Gedenkbuchs für die Opfer des KZ Mauthausen/Gusen und der Einrichtung des „Raums der Namen“ wäre ohne die finanzielle Kooperation zwischen Zukunftsfonds und Bundesministerium für Inneres ebenso wenig zu verwirklichen gewesen wie ohne

die Hilfe der Botschaften und Partnerinstitutionen. Das Projekt wurde damit auf besondere Weise zu einem internationalen Kooperationsprojekt. ■

- 1 Seit 2006 waren im Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen folgende Personen wesentlich an der Interpretation der Quellen, der Erarbeitung der Datenbasis und der redaktionellen Überarbeitung beteiligt: Baris Alakus, Sabrina Auböck, Veronika Brandt, Maria Hörtner, Andrea Mayr, Irene Müller, Reinhard Otto, Markus Rachbauer, Armin Rockenschau, Jakob Rosenberg, Tatiana Székely und Juliane Zeiser.
- 2 Diese von Hans Maršálek stammende Zahl stellt immer noch die genaueste Schätzung dar. Vgl. Hans Maršálek: *Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation* (Wien⁴2006), S. 230 und S. 251.
- 3 Dies betrifft insbesondere ungarisch-jüdische ZwangsarbeiterInnen, die in Evakuierungsmärschen zu Kriegsende ins KZ Mauthausen und in das Außenlager Gunkskirchen getrieben wurden, sowjetische Kriegsgefangene der „Aktion K“, die nur teilweise namentlich bekannt sind, Personen, die nach der Befreiung der Konzentrationslager verstarben, und Dokumentationslücken zur Frühphase des KZ Gusen.
- 4 Siehe dazu den Beitrag zu Recherche- und Forschungsprojekten von Willi Stadler in dieser Ausgabe.

Ausstellungsimpressum

Das Konzentrationslager Mauthausen
1938–1945
*The Mauthausen Concentration Camp
1938–1945*

Der Tatort Mauthausen –
Eine Spurensuche
*The Crime Scenes of Mauthausen –
Searching for Traces*

Raum der Namen
Room of Names

Impressum © 2013

Gesamtleitung

Director

Barbara Glück

Projektkoordination und -abwicklung

Project organisation and management

Robert Vorberg, Jochen Wollner

Kuratierung der Ausstellung

Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945

Curators The Mauthausen Concentration Camp 1938–1945

Christian Dürr, Ralf Lechner, Niko Wahl,

Johanna Wensch mit / *with* Gregor Holzinger,

Andreas Kranebitter

Kuratierung der Ausstellung

Der Tatort Mauthausen – Eine Spurensuche

Curators The Crime Scenes of Mauthausen –

Searching for Traces

Christian Dürr, Ralf Lechner, Niko Wahl, Johanna Wensch

Kuratierung Raum der Namen

Curator Room of Names

Andreas Kranebitter, Niko Wahl

Wissenschaftliche Leitung, Co-Leitung

Academic director, Co-director

Bertrand Perz, Jörg Skriebeleit

Ausstellungsgestaltung,

-architektur und -umsetzung

Exhibition design, architecture and coordination

argeMarie – architektur, szenografie, linz

Siegfried Miedl, Manuel Schilcher

Recherchen

Researchers

Alfons Adam, Benito Bermejo, Katharina Czachor,

Christian Dürr, Isolde Füsselberger, Nicole Hördler,

Stefan Hördler, Gregor Holzinger, Matthias Kaltenbrunner,

Ralf Lechner, Marion Krammer, Andreas Kranebitter,

Dagmar Lieske, Stephan Matyus, Gerlinde Schmidt,

Johannes Schwartz, Robert Vorberg, Niko Wahl,

Doris Warlitsch, Johanna Wensch, Barbara Wiesinger,

Veronika Zangl

Begleitende Forschungsprojekte

Associated research projects

Ilsen About / Thomas Fontaine / Adeline Lee (Archivalien
und Artefakte in französischen Archiven / *Archival material
and artifacts in French archives*); Alfons Adam (Artefakte

aus dem KZ-Mauthausen in tschechischen Archiven /
*Artifacts from the Mauthausen concentration camp in
Czech archives*); Helga Amesberger / Brigitte Halbmayer

(Weibliche Häftlinge des KZ Mauthausen / *Female prisoners
of the Mauthausen concentration camp*); Veronika Brandt /

Maria Hörtner / Juliane Zeiser (Statistische Auswertungen / *Statistical analyses*); Regina Fritz (Auswertung von Überlebenden-Interviews / *Assessment of survivor interviews*); Stefan Hördler / Magdalena Frühmann / Christian Rabl (Dachauer Mauthausen-Prozesse / *Dachau Mauthausen Trials*); Bernhard Mühleder / Franz Pötscher (Interviewprojekt „regionales Umfeld“ / *‘Regional surroundings’ interview project*); Reinhard Otto / Tatiana Szekely / Sabrina Auböck (Sowjetische Häftlinge im KZ Mauthausen / *Soviet prisoners in the Mauthausen concentration camp*); Alexander Prenninger (Evakuierungstransporte und Todesmärsche / *Evacuation transports and death marches*); Alexander Salzmann (Ungarisch-jüdische ZwangsarbeiterInnen / *Hungarian Jewish forced labourers*); Marlene Schütze / Isolde Füsselberger (Auswertung Artefakte-Sammlung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen / *Assessment of the Mauthausen Memorial Artefact Collection*); Claudia Theune / Paul Mitchell / Günther Buchinger (Archäologische Untersuchungen am Gedenkstättenengelände / *Archaeological investigations at the memorial site*); Stefan Wolfinger (Bestände in oberösterreichischen Archiven / *Collections in Upper Austrian archives*)

Konzeptgruppe Neugestaltung

Redesign concept working group

Christian Dürr, Florian Freund, Barbara Glück, Harald Hutterberger, Yariv Lapid, Ralf Lechner, Stephan Matyus, Bertrand Perz, Jörg Skriebeleit, Franz Sonnenberger, Heidemarie Uhl, Robert Vorberg, Jochen Wollner

Jury Gestaltungswettbewerb

Design competition jury

Barbara Glück, Hermann Dikowitsch, Eva-Maria Höhle, Bertrand Perz, Jörg Skriebeleit, Szabolcs Szita

Begleitende Baukontrolle

Construction monitoring

Johannes Hofmeister

Beschaffung Reproduktionen, Leihverkehr, Produktionsbetreuung

Reproductions acquisition, loan agreements, coordination object transport and handling

Karin Gschwandtner

Katharina Czachor (Artefakte-Sammlung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen / *Artefact Collection of the Mauthausen Memorial*)

Restauratorische Expertise

Conservation expertise

Bettina Dräxler

Objekteinbringung

Object handling

Bettina Dräxler, vienna arthandling

Objektrestauration

Object conservation

Paulina Bittschi-Matsysik, Sigrid Eyb-Green, Andrea Friedl, Elisabeth Macho-Biegler, Katherina Mergl, Murat Yaşar

Lektorat

Copy-editing

Verena Pawlowsky / Harald Wendelin (Forschungsbüro, Wien)

Englische Übersetzungen

Translation into English

Joanna White

Mitarbeit Ausstellung Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945 / *Additional English translation The Mauthausen Concentration Camp 1938–1945*: Brenda Black

Raum der Namen

Room of Names

Redaktionelle Mitarbeit / *Editorial assistance*:

Maria Hörtner, Juliane Zeiser

Mitarbeit / *Assistance*: Baris Alakus, Sabrina Auböck, Yasmina Beciragic, Suzanne de Bekker, Jan Benda, Benito Bermejo, Ione Biffi, Veronika Brandt, Elżbieta Byrdziak, Egin Ceka, Sandra Checa, Jakub Deka, Florian Freund, Paul Dostert, Vladimir Geiger, Julius Höck, Merethe Jensen,

Matthias Kaltenbrunner, Sonia Kamenova, Monika Kokalj Kočevar, Alexej Konopatschenkow, Ilja Kruglow, Hilda Kolevska, Neven Kulenović, Adeline Lee, Giovanna Massariello, Gianfranco Maris, Andrea Mayr, Hazir Mehmeti, Irene Müller, Marica Karakaš Obradov, Reinhard Otto, Monika Pekova, Aikaterini Petraki, Markus Rachbauer, Martina Grahek Ravančič, Armin Rockenschaub, Jakob Rosenberg, Nicole Schneider, Oula Silvennoinen, Tatiana Szekely, Vojtěch Šustek, Réka Tercza, Dušan Stefančič, Sofie Van Wassenhove
Grafik / *Graphic design*: Walter Stromberger (kest), Claudia Offner (kest)

Animationen

Animations

Konzeption / *Concept*: Gregor Holzinger, Andreas Kranebitter, Niko Wahl
Technische Umsetzung / *Technical production*:
contraire: Christine Pilsl, Stefan Schilcher

Außenlagerterminal

Subcamp terminal

Konzeption / *Concept*: Woeishi Lean, Ralf Lechner
Ausarbeitung / *Development and content*:
Isolde Füsselberger, Ralf Lechner
Technische Umsetzung / *Technical production*:
Woeishi Lean

Vertiefungselement Biografien

SS-Kommandanturstab

Additional biographies SS camp administration

Konzeption und Ausarbeitung / *Concept, Development and content*: Gregor Holzinger

Video- und Audioproduktion

Video and audio production

Wolfgang Schober
Sprecher Deutsch / *Voiceover German*: Rudolf Otahal,
Sprecher Englisch / *Voiceover English*: Andrew Golder

Fotografien Ausstellung Der Tatort Mauthausen –
Eine Spurensuche

Photographs for the exhibition The Crimes Scenes of Mauthausen – Searching for Traces

Tal Adler

Ausstellungsbau

Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945
und Der Tatort Mauthausen – Eine Spurensuche

Exhibition construction

The Mauthausen Concentration Camp 1938-1945 and The Crimes Scenes of Mauthausen – Searching for Traces

Tischlerei Pucher, St. Marienkirchen

Bau Raum der Namen und Steg

Construction Room of Names and walkway

Bruckschwaiger, Langenzersdorf

Ausstellungsgrafik

Exhibition graphics

argeMarie: Jochen Kern, Manuel Schilcher

Lichteinrichtung

Lighting design

CTTechnik

Druck

Printing

DigiCut Rubmer GesmbH, Langenstein

Lang + Lang GesmbH, Leonding

Medien Hardware

Multimedia hardware

Roland Babl, Gerd Thaler

Wir danken folgenden Archiven, Institutionen und Privatpersonen für Leihgaben und Reproduktionen

We are grateful to the following archives, institutions and private individuals for loans and reproductions

Archeo Prospections*, Wien
 Amicale française de Mauthausen, Paris
 Archiv der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz, Linz
 Archiv der Stadt Linz
 Archiv der Zeugen Jehovas, Selters
 Archiv Granitwerke Poschacher, Mauthausen
 Archiv Heimatverein Katsdorf
 Archives du Comité International de la Croix-Rouge, Genf
 Archives Nationales, Paris
 Association des Amis du Centre d'Histoire de la Résistance et de la Déportation, Lyon
 Bayerische Staatsbibliothek, München
 Familie Belgiojoso, Mailand
 Hana Berger Moran, Orinda/Kalifornien
 Bruno Biermann, Tübingen
 bpk – Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte, Berlin
 Bundesarchiv, Berlin
 Bundesarchiv, Koblenz
 Burghauptmannschaft Österreich, Wien
 Bundeskriminalamt Österreich, Wien
 Centralnyi Archiv Ministerstva Oborony Rossijskoj Federacii, Moskau
 Centre d'Histoire de Sciences Po, Archives d'histoire contemporaine, fonds Charles Dubost, Paris
 Walter Dall-Asen, Landl
 Deutsche Dienststelle (WASt), Berlin
 Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig
 Deutsches Historisches Museum, Berlin
 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien
 Dokumentationsstelle Hartheim des Oberösterreichischen Landesarchivs, Alkoven
 Ghetto Fighters' House archives, Westgaliläa
 Gosudarstvennyj archiv Rossijskoj Federacii, Moskau
 Hrvatski Povijesni Muzej, Zagreb

Ralph Edwards Productions
 Pater Jeremia Karl Eisenbauer, Melk
 Fédération Nationale des Déportés et Internés, Résistants et Patriotes, Paris
 Emanuel Fernandez, Langenstein
 Filmarchiv Austria, Wien
 Fondation pour la Mémoire de la Déportation, Paris
 Fortunoff Video Archive of Holocaust Testimonies, Yale University Library
 Fotoarchiv des Engineering Center Steyr-Magna
 Powertrain, St. Valentin
 Florian Freund, Wien
 Gemeindeamt Bachmanning
 Geschichtclub Stahl, Linz
 Franz Hackl, Mauthausen
 Rudolf A. Haunschmied, St. Martin/Traun
 L'Humanité, Paris Institut für Zeitgeschichte, Wien
 Instituut voor Oorlogs-, Holocaust- en Genocidestudies (NIOD), Amsterdam
 Instytut Pamięci Narodowej, Warschau
 International Tracing Service, Bad Arolsen
 Istituto per la Storia della Resistenza e della Società Contemporanea in Provincia di Asti
 Istituto piemontese per la storia della Resistenza e della società contemporanea "Giorgio Agosti" (Istoreto), Turin
 KZ-Gedenkstätte Ebensee
 Landesarchiv NRW – Abteilung Rheinland, Düsseldorf
 Lenzing AG, Lenzing
 Luftbilddatenbank Dr. Carls, Esterwegen/Wien
 Rosa Lina Marafante, Selvino/Bergamo
 Marktgemeinde Mauthausen
 Mauthausen Survivors Documentation Project
 Musée National d'Histoire et d'Art, Luxemburg
 Museu d'Història de Catalunya, Barcelona
 Museum der Moderne Salzburg
 Muzeum Stutthof
 Národní archiv, Prag
 Wilhelm Nowy, Mauthausen
 Oberösterreichisches Landesarchiv, Linz
 Oberösterreichisches Landesmuseum, Linz
 Österreichisches Staatsarchiv, Wien

Simone Odierna, Hannover
Ennio Giuseppe Odino, Brüssel
Österreichische Nationalbibliothek, Wien
Památník Terezín
Państwowe Muzeum Auschwitz-Birkenau, Oświęcim
Paul Jiménez, Eggersdorf
Nicolas Piquée-Audrain, Poitiers
Thomas Punkenhofer und Claudia Schatz, Mauthausen
Christian Rabl, Wilhelmsburg
Franz Rampold, Bachmanning
Rossijskij Gosudarstvennyj Voennyj Archiv, Moskau
Karl Sänftl, Niederaichbach
Service Historique de la Défense, Archives
Iconographiques, Vincennes
Service Historique de la Défense, Bureau des Archives
des Victimes des Conflits Contemporains, Caen
Simon Wiesenthal Center, Los Angeles
SPÖ Mauthausen
Staatsarchiv Nürnberg
Staatsarchiv Würzburg
Stadtarchiv Amstetten
Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St. Gallen
Stadtarchiv Passau
Státní okresní archiv Mělník
Barbara Stickler, Wien
Erich Strobl, Hirtenberg
Tauber Holocaust Library – JFCS Holocaust Center,
San Francisco
Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar
ullstein bild, Berlin
United States Air Force Historical Research Agency,
Maxwell, AL
United States Holocaust Memorial Museum,
Washington, DC
United States National Archives and Records
Administration
Unternehmensmuseum der Hirtenberger AG, Hirtenberg
USC Shoah Foundation Institute, Los Angeles
Joaquín Valsells Casasús, Barcelona
Verein für die Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien
Verzetsmuseum Amsterdam

Vojenský historický archiv, Prag
Walter Frenzt Collection, Berlin
Wienbibliothek Wiener Stadt- und Landesarchiv
Wien Museum
Yad Vashem, The Holocaust Martyrs' and Heroes'
Remembrance Authority, Jerusalem
Yale University, Manuscripts & Archives, New Haven
ZF Friedrichshafen AG, Konzernarchiv, Friedrichshafen

Dank für die Unterstützung des Projekts „Raum der
Namen“ gilt folgenden Botschaften und Institutionen
*Our thanks for their support of the 'Room of Names' project
go to the following embassies and institutions*

Botschaften der Länder / *Embassies of the following
countries:*

Albanien, Armenien, Aserbaidschan, Belarus, Belgien,
Bosnien-Herzegowina, Estland, Frankreich, Georgien, Grie-
chenland, Italien, Kasachstan, Kosovo, Kroatien, Lettland,
Litauen, Luxemburg, Mazedonien, Moldau, Niederlande,
Polen, Rumänien, Russische Föderation, Serbien, Slowenien,
Slowakei, Spanien, Tschechien, Ungarn.

Institutionen / *Institutions:*

Amicale des Déportés, Familles et Amis de Mauthausen,
Associazione nazionale ex deportati nei campi nazisti,
Centre de Documentation et de Recherche sur la Rési-
stance, Comité International de Mauthausen, Dokumen-
tationsarchiv des österreichischen Widerstands, Fundacja
Polsko-Niemieckie Pojednanie, Gedenkstätte Bergen-Bel-
sen, Holocaust Emlékközpont Budapest, Hrvatski institut
za povijest, International Tracing Service, Bad Arolsen,
Institut für Konfliktforschung, KZ-Gedenkstätte Dachau,
KZ-Gedenkstätte Ebensee, KZ-Gedenkstätte Flossenbürg,
Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim, Lietuvos gyventojų
genocido ir rezistencijos tyrimo centras, Ministerstvo
obransy České republiky, Ministerstvo rada, zapošljavanja
i socijalne politike Republike Srbije, Ministerstvo Vnútra
Slovenskej Republiky, Państwowe Muzeum Auschwitz-
Birkenau, Stichting Vriendenkring Mauthausen.

Dank für Hinweise, Unterstützung und Mitarbeit
With thanks for advice, support and assistance

Ilse About, Michael Ahrer, Krzysztof Antonczyk, Andrea D'Arrigo, Andreas Baumgartner, Ute Bauer, Judith Benedix, Andreas Bilgeri, Anne Bonamy, Gerhard Botz, Elżbieta Brzóška, Günther Buchinger, Sandra Checa, Pierre Serge Choumoff (†), Madeleine Choumoff, Judith Cohen, Guy Dockendorf, France Filipič (†), Florian Freund, Oliver Fürnhammer, Martha Gammer, Iva Gaudesová, Sergio Gibellini, Martin Gilly, Patrick F. Greaney, Heide Gsell, Neal Guthrie, Rudolf A. Haunschmied, Walter Hofstätter, Regina Hönerlage, Michael Huemer, Rudolf Jerábek, Josef Klat, Katharina Kniefacz, Albert Knoll, Karsten Kühnel, Paul LeCaër, Margret Lehner-Wessely, Franka Lechner, Nedina Malinović, Hans Maršálek (†), Hilde Maršálek, Gianfranco Maris, Josef Mötz, Bernhard Mühleder, Irene Müller, Marco Odino, Thomas Punkenhofer, Wolfgang Quatember, Ines Rieder, Christine Schindler, Amy Schmidt, Florian Schwanninger, Elisabeth Schwarz, Ursula Schwarz, Sr. Klara Maria Katzensteiner, Agnieszka Sieradzka, Daniel Simon, Wilhelm Stadler, Dušan Stefančič, Jana Starek, Anatol Steck, Vojtěch Šustek, Frits van Suchtelen, Tilman Taube, Gerhard Ungar, Susanne Urban, Franz Walzer, Tony West, Barbara Wiesinger, Michael Winninger, Ernst Ziegler, Joanna Ziemska

Allen Mitgliedern des Internationalen Forum Mauthausen
All the members of the International Forum Mauthausen

Allen MitarbeiterInnen und Zivildienstleistenden
der KZ-Gedenkstätte Mauthausen
*All the staff and those performing their civilian service at the
Mauthausen Memorial*

Allen involvierten Organisationseinheiten des
Bundesministeriums für Inneres
*All the departments involved at the Federal Ministry
of the Interior*

Im Besonderen bedanken wir uns bei Frau Bundesministerin
Johanna Mikl-Leitner und Sektionschef Hermann Feiner.
*In particular we would like to thank Federal Minister
Johanna Mikl-Leitner and Department Head Hermann Feiner.*

Sollte trotz sorgfältiger Zusammenstellung jemand vergessen
worden sein, bitten wir um Nachsicht. Allen Beteiligten
sei sehr herzlich für ihre Hilfe und Unterstützung gedankt.
*We extend our deepest gratitude to all who provided this
invaluable support, and our apologies to anyone who may
have escaped acknowledgement.*

Die Ausstellungen wurden durch Mittel des Bundesministe-
riums für Inneres der Republik Österreich realisiert.
*The exhibitions were funded by the Federal Ministry of the
Interior of the Republic of Austria.*

Der Zukunftsfonds der Republik Österreich hat beglei-
tende Forschungsprojekte unterstützt, die vom Verein für
Gedenken und Geschichtsforschung in österreichischen
KZ-Gedenkstätten dankenswerterweise administrativ
betreut wurden.
*The Future Fund of the Republic of Austria provided funding for
the associated research projects, which were kindly admini-
strated by the Association for Remembrance and Historical
Research in Austrian Concentration Camp Memorials.*

Die Sanierung des Museumsgebäudes wurde in Kooperati-
on mit dem Bundesdenkmalamt realisiert und aus Mitteln
der Burghauptmannschaft Österreich finanziert.
*The renovations to the museum building were carried out in
cooperation with the Federal Monuments Office and funded
by the Austrian Buildings Commission.*

KZ-Gedenkstätte Mauthausen | Mauthausen Memorial
www.mauthausen-memorial.at
Erinnerungsstraße 1, A 4310 Mauthausen
Tel.: +43 (0)7238 2269-0, Fax: +43 (0)7238 2269-40
E-Mail: BMI-IV-7@bmi.gv.at



ÖFFNUNGSZEITEN
Täglich 9:00 – 17:30 Uhr, Einlass bis 16:45 Uhr
Geschlossen: 24., 26. Dez., 31. Dez. und 1. Jän.

LEITUNG UND ARCHIV
Bundesministerium für Inneres, Abteilung IV/7
Minoritenplatz 9, A 1014 Wien
Tel.: +43 (0)1 53126-3039, Fax: +43 (0)1 53126-3386
E-Mail: BMI-IV-7@bmi.gv.at

VERWALTUNG, PÄDAGOGIK UND BESUCHERZENTRUM
KZ-Gedenkstätte Mauthausen
Erinnerungsstraße 1, A 4310 Mauthausen
Tel.: +43 (0)7238 2269-0, Fax: +43 (0)7238 2269-40

